

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

HEIMAT AM INN 14/15

Heimat am Inn 14/15 · Jahrbuch 1994/95



JAHRBUCH 1994/95

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.
Wasserburg am Inn und Umgebung

HEIMAT AM INN 14/15

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1994/95

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-28-1
1996

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: prograph gmbH, München

*Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
herzlich gedankt und auch jenen, die durch ihren Einsatz
oder mit Spenden die Drucklegung unterstützten.*

*Besonders danken wir an dieser Stelle Frau Maximiliane Bauer
sowie den Firmen ALPENHAIN-Lehen, ALPMA-Rott
und MEGGLE GmbH Wasserburg.*

*Außerdem der SPARKASSE Wasserburg am Inn
ebenfalls für ihre Förderung dieser unserer Arbeit
für die Allgemeinheit.*

Die Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Redaktion:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn (Schriftleiter)
Siegfried Rieger, Brunhuberstraße 103, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing
Johann Urban, Dr. Fritz-Huber-Straße 6a, 83512 Wasserburg a. Inn

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Willi Birkmaier, Haager-Straße 17, 83543 Rott a. Inn
Rainer Goerge, Falkenweg 8, 83533 Edling
Görge Hohlt, Katzbach, 83543 Rott a. Inn
Dr. Alfred Kaiser, Burgkmairstraße 56, 80686 München
Dr. Bernd Lohse, Innhöhe 11, 83512 Wasserburg a. Inn
Jörg Prantl, Pfeffingerweg 17, 83512 Wasserburg a. Inn
Gerhard Stalla, Klosterweg 20, 83022 Rosenheim
Ferdinand Steffan M.A., Thalham 10, 83549 Eiselfing
Dr. Ursula Timann, Germanisches Nationalmuseum, Kartäuser-
gasse 12, 90105 Nürnberg

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	4
<i>Ferdinand Steffan</i> Geschichte, die im Boden steckt. Archäologische Entdeckungen in Wasserburg.	5
<i>Gerhard Stalla</i> Leonhard Estermann aus Wasserburg und seine Büchersammlung in der Benediktinerabtei Tegernsee.	79
<i>Jörg Prantl</i> Bäume und Baumgruppen in Wasserburg und seinem Umland.	87
<i>Ursula Timann</i> Ruprecht Heller, Bürgermeister von Wasserburg, und seine Frau Barbara. Die Familien Heller und Hirnkoffen und das Gemälde „Die Schlacht bei Pavia“ in Stockholm.	107
<i>Alfred Kaiser</i> SUB TUUM PRAESIDIUM. Ein Beitrag zur Ikonologie der Dominikanerinnen-Klosterkirche Sankt Peter und Paul in Altenhohenau am Inn.	149
<i>Willi Birkmaier</i> „Dem hl. Leonard hechsten Danckh . . .“. Das Mirakelbuch von Ramerberg.	195
<i>Rainer Goerge</i> Der Bau einer Innplatte in Wasserburg. Eine Fotodokumentation aus dem Jahre 1935.	253
<i>Görge Hohlt</i> Die Innbrücke bei Griesstätt und der 2. Mai 1945. Erinnerungen eines damals 14jährigen.	285
<i>Bernd Lohse</i> Die „Translatio“, die menschliche Vergänglichkeit, dargestellt an alten Wasserburger Grabdenkmälern.	291
Personen-, Orts- und Sachregister	307

Vorwort

Das Jahrbuch des „Heimatvereins für Wasserburg und Umgebung (Historischer Verein) e. V. Wasserburg a. Inn“ will als periodisch erscheinende Veröffentlichung die regelmäßig stattfindenden Vereinsaktivitäten ergänzen und thematisch vertiefen. Dem Redaktionsausschuß gebührt besonderer Dank dafür, daß er mit seiner Themenauswahl auch in diesem Doppelband mit insgesamt 9 Aufsätzen einen angemessenen Mittelweg zwischen wissenschaftlichem Anspruch und allgemein verständlicher Beschreibung, zwischen kunstgeschichtlicher Darstellung und naturkundlicher Erläuterung gefunden hat.

Es zeigt sich auch hier, daß für unseren Heimatverein die Geschichte nicht mit einem bestimmten, möglichst weit zurückliegenden Datum aufhört, noch sein Heimatverständnis durch regionale, thematische oder inhaltliche Grenzen beschränkt wird.

Welche Bedeutung gerade solchen Veröffentlichungen zukommt, beweist eine Anfrage des Landesdenkmalamtes von Baden-Württemberg vom August dieses Jahres: Die Fotodokumentation über den Bau einer Innplätte in Wasserburg a. Inn um 1935 kann als einzigartiges Dokument die Konstruktionsweise eines vor wenigen Jahren aus dem Bodensee geborgenen, auf das erste Viertel des 14. Jahrhunderts datierten und damit bisher ältesten Bodenseeschiffes erklären und zum Beweis dafür dienen, daß sich die Bauweise der Binnenschiffe zumindest im zentraleuropäischen Raum in Jahrhunderten nicht verändert hat.

Wir hoffen, daß das Jahrbuch auch in Zukunft nicht nur unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern als interessantes Nachschlagewerk dienen wird, sondern darüber hinaus den Zugang zu den Quellen erleichtern, die Überlieferung sichern und das Verständnis für unser kulturelles Erbe vertiefen kann.

Dr. Martin Geiger
1. Vorsitzender

Ursula Timann

**Ruprecht Heller,
Bürgermeister von Wasserburg,
und seine Frau Barbara**

**Die Familien Heller und von Hirnkoffen
und die „Schlacht bei Pavia“ in Stockholm**

Die Namen des Wasserburger Bürgermeisters Ruprecht Heller und seiner Frau Barbara, geb. von Hirnkoffen, sind mit zwei Kunstwerken des 16. Jahrhunderts verbunden, die bisher noch nicht miteinander im Zusammenhang gesehen worden sind: das von Michel Kreßling geschaffene Tonepitaph im Germanischen Nationalmuseum, früher an der Außenwand der Jakobskirche in Wasserburg, und ein Gemälde mit der Schlacht bei Pavia in Stockholm von 1529. Auf beiden Werken sind der Name Ruprecht Heller und die Wappen der Heller und derer von Hirnkoffen zu finden.

Der Aufsatz befaßt sich zum einen mit den beiden Kunstwerken, zum anderen wird auf den familiären Hintergrund des Ehepaares Heller eingegangen. Insbesondere werden neue Erkenntnisse über das wenig erforschte Geschlecht derer von Hirnkoffen herausgearbeitet, unter anderem die Tatsache, daß ein Mitglied, Sebald von Hirnkoffen, mit der Familie Albrecht Dürers verschwägert war und seine Kinder einen Teil des künstlerischen Nachlasses des großen Nürnberger Malers erbten.

Das Epitaph im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg und der Hafner Michel Kreßling

Im großen Kreuzgang des Germanischen Nationalmuseums hängt ein 1554 datiertes Epitaph aus farbig glasiertem Ton (in Blau, Weiß, Ockerfarbe, Purpur, Grün), sogenannter Hafnerkeramik, das zum Andenken an Frau Barbara, geborene von Hirnkoffen, Ehefrau des Ruprecht Heller, gefertigt wurde (Gd 320). Es zeigt in flachem Relief einen Gnadenstuhl und Engel, welche die Leidenswerkzeuge Christi präsentieren. Eingerahmt wird das Bild von einer Ädikula mit korinthischen Pilastern, die unten durch ein Gesims miteinander verbunden sind. Schäfte der Pilaster, Gebälk und Giebelfeld sind mit leicht hingeworfenem Rankenwerk und anderen Zierformen ausgefüllt (Abb. 1).

Die Darstellung auf dem Bildfeld geht auf einen großen, von acht Druckstöcken abgezogenen Einblattholzschnitt Hans Sebald Behams zurück, der sich offenbar großer Beliebtheit erfreute (Abb. 2). Noch um 1565 gab der Nürnberger Briefmaler Hans Wolf Glaser einen Nachschnitt heraus¹. Die erste Auflage des Holzschnitts dürfte schon um 1535 entstanden sein und hatte Albrecht Dürers Holzschnitt mit der Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit von 1511 zum Vorbild.



Abb. 1: Michel Kreßling, Epitaph der Barbara Heller, geborene von Hirnkoffen, Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Gd 320.

In dem heute verlorenen Sockelbereich des Epitaphs war früher, flankiert von einer Darstellung des Schmerzensmannes und der Maria auf den Postamenten der Pilaster, eine fünfzeilige Inschrift angebracht, die hier nach einer Zeichnung des Wasserburger Zuckerbäckers und Zeichenlehrers Josef Springer (1812–1870) zitiert wird: „Hier ligt begraben die Ersam und/ tugenthaft Frau Barbara Hyrnkof/ferin Ruprecht Hellers des erstern/ Hausfrau gewest. Starb am 24. tag No/vembrs des 53 Jar. Gott sey ir seell genedig“² (Abb. 3). In der Gebälkzone befand sich die heute vom Epitaph getrennte Jahreszahl 1554, die sich auf das Entstehungsjahr bezieht. Das Giebelfeld wird nach oben durch geschwungene Linien begrenzt, die in doppelten Voluten enden und durch die zwei breite Bänder gezogen sind. In seiner Mitte befindet sich ein schüsselförmiges Medaillon mit zwei Wappen sowie der Inschrift „RVEPRECHT HELLER“. Das linke der beiden weitgehend ergänzten Wappen zeigt einen Damhirsch, der aus einem Weidenzaun hervorgeht (Wappen der Heller), das rechte eine Hirnschale mit Hörnern und Ohren (Wappen derer von Hirnkoffen). Die Helmzier wird von einem wachsenden Hirsch bekrönt. Die Wappen sind stark restauriert; von dem der Heller ist nur ein kleines Bruchstück erhalten, während das derer von Hirnkoffen verloren ist und in Ölfarbe als brauner Schild mit weißem Gehörn nachgemalt wurde.

Das ursprünglich rund zwei Meter hohe und einen Meter breite Epitaph befand sich früher an der nördlichen Außenwand des Chores der Pfarrkirche St. Jakob in Wasserburg/Inn, wo es noch 1839 restauriert bzw. mit Ölanstrich ergänzt wurde. Im Zuge einer purifizierenden Restaurierung der Kirche 1879, der nicht nur die Barockausstattung, sondern auch das Epitaph zum Opfer fiel, wurde es nach Frankreich verkauft. Leider ging in dieser Zeit der Sockel mit der Inschrift verloren; die Jahreszahl wurde aus dem Gebälk herausgenommen. 1897 erwarb das Germanische Nationalmuseum das Epitaph in Lyon, und ein Jahr später wurde es in den „Mitteilungen“ vorgestellt³.

Das Tonepitaph ist im Bildfeld unten rechts mit den Initialen MK signiert. Josef Kirmayer identifizierte sie als Monogramm des aus Braunau/ Inn stammenden Hafners Michel Kreßling, der 1543 in Wasserburg Bürger wurde. Sein Geburtsbrief, am 9. Januar 1534 für den Hafnergesellen M. Kreßling ausgestellt, bescheinigt, daß er der eheliche Sohn des Braunauer Metsieders Wolfgang Kreßling und seiner Frau Ursula war. Als Zeugen werden genannt: der Hafner Lorenz Kolb, der Tischler Lienhard Penger, der Maler Hans Horn und der Leinweber Sebastian Stauf, alle Bürger zu Braunau, ferner der Passauer Hafner Lienhard Lienprechtlinger⁴.



Abb. 2: Hans Sebald Beham, Heilige Dreifaltigkeit, Holzschnitt, um 1535



Abb. 3: Joseph Springer, Zeichnung des Epitaphs der Barbara Heller, geborene von Hirnkoffen, früherer Zustand, Wasserburg, Stadtarchiv

Kreßlings Kundenkreis wohnte in Wasserburg und Umgebung. So fertigte der Hafner 1553 ein weiteres, etwas kleineres Epitaph aus glasiertem Ton für Peter Linner und seine Frau Elsbeth, heute im Inneren der Kirche zu Amerang, früher an der südlichen Außenseite des Chores (Abb. 4)⁵. Es zeigt die um den (heute erneuerten) Gekreuzigten kniende Stifterfamilie im Hauptfeld und im Bogenfeld den segnenden Gottvater mit der Taube. Kreßling war wohl auch jener „Maister Michl hafner zw Wasserwurg“, der ein „grebnus zu schneiden“ hatte für den Propst des Augustinerchorherren-Stiftes zu Beyharting, Lukas Wagner, und 1562 dafür sechs Gulden erhielt⁶. Wagner, der seit 1536 als Propst amtierte, starb am 21.2.1560 und wurde im Kreuzgang des Stifts beerdigt⁷. Das Stadtmuseum Wasserburg besitzt eine 28 cm hohe glasierte Platte mit einer Kreuzigungsdarstellung, die mit MK signiert ist. Sie ist vielleicht identisch mit einem keramischen Relief, das sich früher über einer Tür unter dem südöstlichen Chorfenster der Kirche St. Leonhard in Ramerberg befand (Abb. 5)⁸, und hat einen Holzschnitt des Nürnberger Malers und Reißers Erhard Schön (nach 1491–1542) zum Vorbild⁹. Dieser wiederum geht auf einen 1516 datierten, Albrecht Dürer zugeschriebenen Holzschnitt für das in Nürnberg gedruckte Passauer Meßbuch von 1517 zurück.

Außerdem werden Michel Kreßling mehrere unglasierte Terrakotten mit Darstellungen des Kalvarienbergs zugeschrieben, die allerdings erst rund drei Jahrzehnte später entstanden sind. So soll ein solches Epitaph von 1584 in Jakobsberg, Landkreis Rosenheim, mit den Initialen MK signiert sein. Diesem sind zwei weitere unglasierte Epitaphien in Innerthann (angeblich 1584 datiert) und im Pfarrhof in Schönau (möglicherweise aus dem Jahre 1589) ähnlich¹⁰. Während die niedergesunkene Maria auf der Schönauer Terrakotta an eine Darstellung auf dem Kreuzigungsholzschnitt aus Dürers Großer Passion erinnert, diente möglicherweise ein italienischer Kupferstich aus der Schule von Marcantonio Raimondi als Vorlage für die Gestalten von Jesus und den Schächern sowie für den Kopf des römischen Hauptmanns und den seines Begleiters¹¹.

Als bisher einziges bekanntes Werk mit profanem Thema kann Kreßling ein farbig glasierter Wandbrunnen aus Terrakotta mit einem Pyramus-und-Thisbe-Relief im Bayerischen Nationalmuseum in München (Ker 4023) zugeschrieben werden, der sich früher in Wasserburg befand¹². Der weder signierte noch datierte Wandbrunnen erinnert in seinem Aufbau an das Tonepitaph im Germanischen Nationalmuseum. Er wurde 1901 vom Bayerischen Nationalmuseum aus dem Münchner Antiquitätenhandel erworben (Abb. 6)¹³.



Abb. 4: Michel Kreßling, Epitaph für Peter Linner und seine Frau Elisabeth in Amerang, 1553

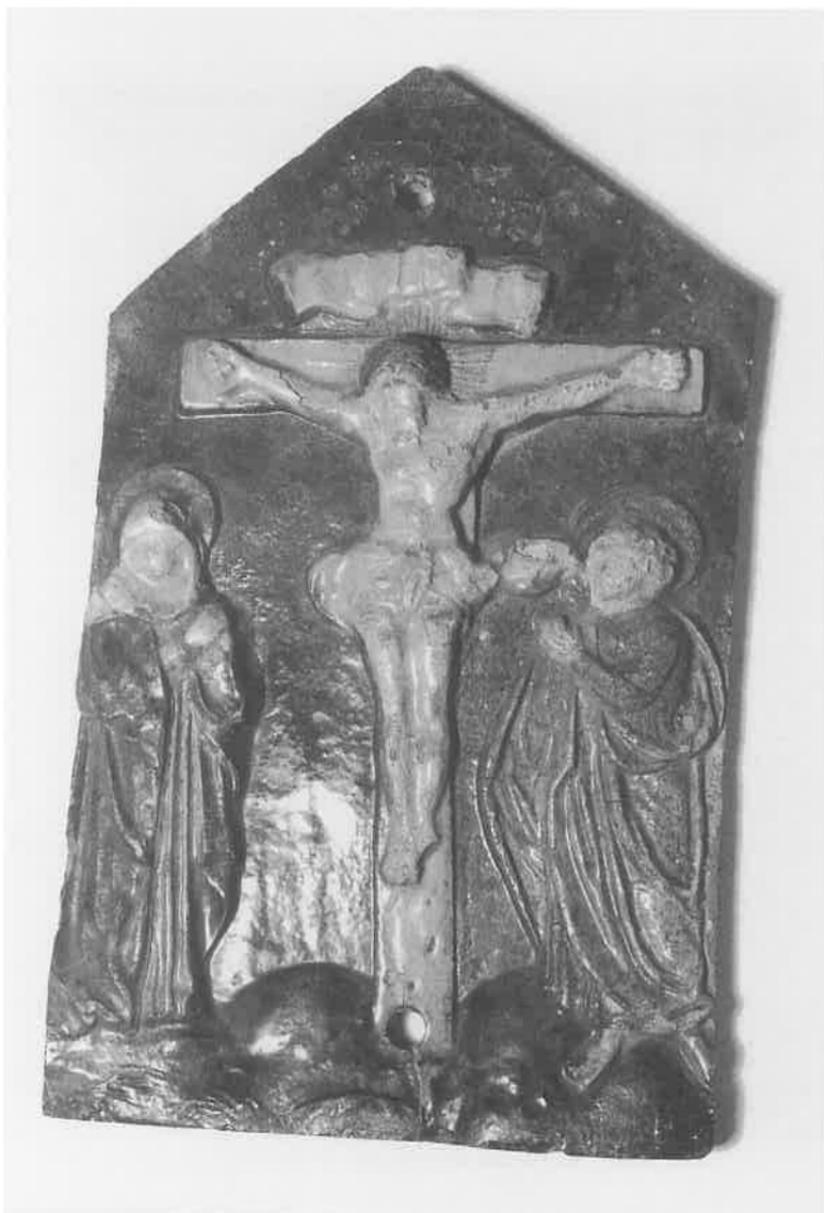


Abb. 5: Michel Kreßling, Kreuzigung, Wasserburg, Stadtmuseum



Abb. 6: Michel Kreßling, Wandbrunnen mit Pyramus und Thisbe aus Wasserburg, München, Bayerisches Nationalmuseum

Zur Familie Heller

Die historischen Quellen zu Ruprecht Heller und seiner Familie sind nicht zahlreich. So kann nicht festgestellt werden, ob eine Verwandtschaft mit dem 1441 in Wasserburg nachgewiesenen Landschreiber Nicolaus Heller besteht, dessen Grabmal sich ebenso wie das seiner Frau Anna früher in der Jakobskirche befand¹⁴. Nicolaus Heller ist wohl identisch mit Niklas Holler (Heller), der unter Herzog Ludwig dem Gebarteten von Bayern-Ingolstadt 1418–1438 Landschreiber in der Grafschaft Graisbach war¹⁵.

1480 erwarb ein Ruprecht Heller das Bürgerrecht in Wasserburg¹⁶. Er wurde Bürgermeister und erscheint als Siegler in Urkunden vom 15.10.1492 und 12.10.1494¹⁷. Der Archivar und Geheimschreiber Herzog Albrechts IV. von Bayern-München, Augustin Köllner (nachweisbar seit 1487, gestorben 1548), erwähnt ihn in seiner um 1506 verfaßten Geschichte des Landshuter Erbfolgekriegs als Bürger von Wasserburg, der als Unterhändler der Stadt mit den Räten des bayerischen Herzogs auftrat¹⁸. Wasserburg war am 24. Mai 1504 nach Verhandlungen durch Pfälzer Truppen besetzt worden, ein Erfolg, den diese vor allem dem Pfleger Jörg von Preysing zu verdanken hatten. Dieser stand, wie ein Großteil des niederbayerischen Adels, auf Seiten des Pfalzgrafen Ruprecht, den Herzog Georg der Reiche testamentarisch zum Nachfolger bestimmt hatte¹⁹. Die Besetzung, die Albrecht IV. von Bayern-München, nach den pfalz-bayerischen Hausverträgen rechtmäßiger Erbe des Herzogtums Bayern-Landshut, nach Wasserburg entsandte, wurde vertrieben; eine Steinbüchse, die sie mitgebracht hatte, nahm man ihr ab²⁰. Nach dem Kölner Spruch von 1505, mit dem der Landshuter Erbfolgekrieg beendet wurde, sollte die Stadt noch bis Georgi (23. April) 1506 als Pfand bei den Pfälzern bleiben, während sie die von ihnen besetzten Städte Landshut, Burghausen und Braunau sofort räumten sollten²¹. Doch verließen die Pfälzer Wasserburg nicht zum festgesetzten Termin, sondern zögerten den Abzug durch immer neue Forderungen Pfalzgraf Friedrichs hinaus. Erst durch den Zweiten Konstanzer Spruch vom 10. August 1508 – zu diesem Zeitpunkt war Herzog Albrecht IV. bereits verstorben – kam es zur Bereinigung der Streitigkeiten²².

Der Stifter des Epitaphs im Germanischen Nationalmuseum war wohl der gleichnamige Sohn des erwähnten Ruprecht Heller. Er war in den Jahren 1519–1530, 1538 und 1546 Äußerer Rat; als Innerer Rat und somit als Bürgermeister fungierte er in den Jahren 1531–1557 (außer 1538 und 1546). Er erscheint mehrfach in Urkun-

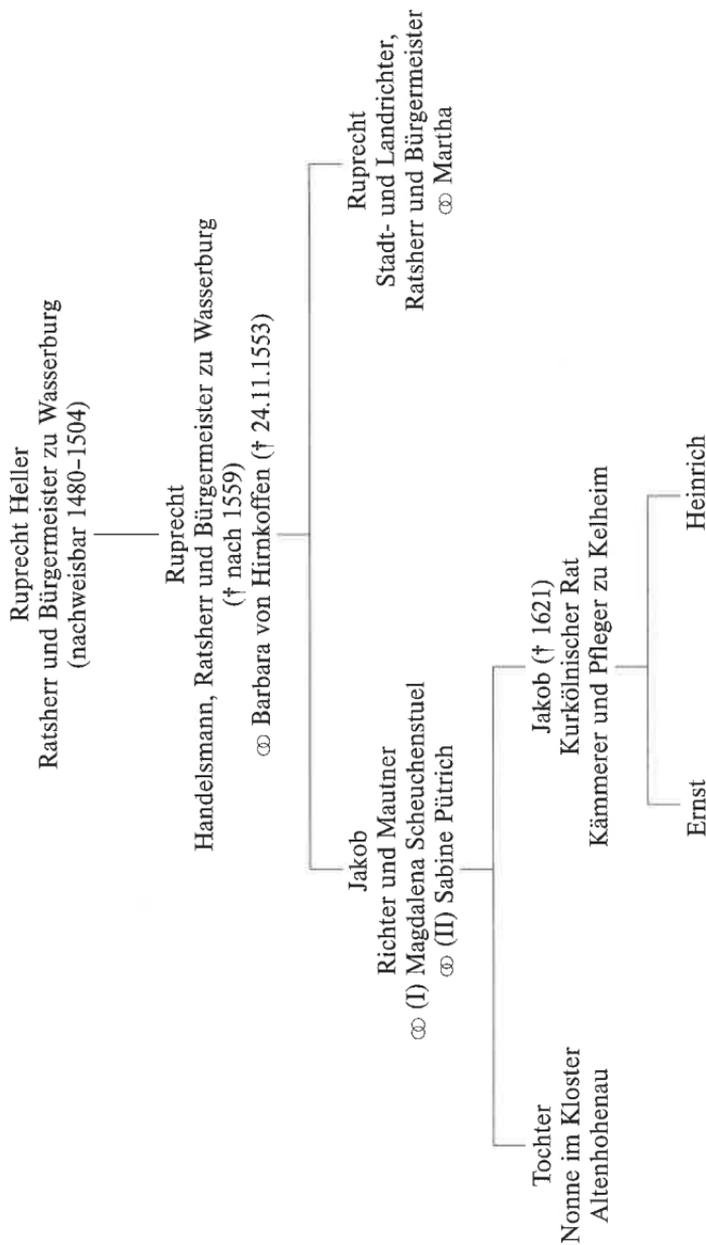
den des Klosters Altenhohenau, als er 1539 und 1545 Ländereien bei Griesstätt erwarb, die er 1548 für 88 Gulden verkaufte²³. Weil er im Alter gebrechlich wurde, gestattete ihm der bayerische Herzog in den Jahren 1558 und 1559, bei den Ratsversammlungen zu fehlen²⁴.

Heller hatte zwei Söhne, Jakob und Ruprecht. Um ihn von seinem gleichnamigen Sohn zu unterscheiden, wurde er in einer Urkunde vom 15.1.1555 als „der ältere“ bezeichnet²⁵; auf dem Tonepitaph ist sein Name mit dem Zusatz „des erstern“ versehen. Der jüngere Ruprecht Heller verkaufte, zusammen mit seiner Frau Martha, am 9.11.1569 seinem Bruder Jakob seinen Anteil an einem Landsitz zu Wörlheim bei Griesstätt, heute Wörlham, der früher den Eltern Ruprecht und Barbara Heller gehört hatte²⁶. Ruprecht Heller erschien in Wasserburg als einer der Gemein 1552–54, als Äußerer Rat 1555–1557 und 1562–1564, als Innerer Rat und somit als Bürgermeister 1558–1561²⁷. Außerdem war er bis 1585 Stadt- und Landrichter zu Wasserburg sowie Hofmarksrichter in Attel²⁸.

Sein Bruder Jakob hatte als fürstlich bayerischer Rat mehrere Ämter inne. Er war Richter in Ebersberg, Pfleger in Neuötting, Richter im Pflegergericht Schwaben und Mautner zu Wasserburg²⁹. Er war in erster Ehe mit der aus dem Rosenheimer Geschlecht der Scheuchenstuel stammenden Magdalena, später mit der Münchner Patrizierstochter Sabina Pütrich verheiratet. 1561 kaufte er dem Stift Beyharting ein Gut in Aufham ab; der Erlös wurde für Instandsetzungsarbeiten an der Wallfahrtskirche in Tuntenhausen verwendet³⁰. 1578 geriet der Mautner Jakob Heller in einen Streit mit dem Magistrat von Wasserburg. Er hatte ohne Vorwissen der städtischen Obrigkeit außerhalb der Ringmauer ein Strafeiseln aufrichten lassen, an dem zwei Handeisen befestigt waren, um dort faule und fluchende Arbeiter im Zollstadel anzuschmieden. Der Magistrat protestierte beim Herzog, weil er sich in seiner Gerichtshoheit beschnitten sah³¹. Zwischen Wilhelm V. von Bayern und Jakob Heller scheint ein gutes Einvernehmen geherrscht zu haben. 1575 und 1581 bedankten sich der Herzog und seine Frau Renata bei ihm für eine Lieferung von Pomeranzen, Zitronen und Limonen³².

Nach Wiguleus Hundt war Hellers Vater Bürger und Handelsmann zu Wasserburg gewesen. Eine Tochter von Jakob Heller war Nonne im Kloster Altenhohenau³³. Auch Heller erscheint mehrfach in Urkunden dieses Klosters³⁴. So übertrug er am 2.4.1572 der Äbtissin Afra Stadler ein Gut zu Vichhausen, heute Viehhausen bei Griesstätt³⁵. 1570/71 tauschte er mit Sighart von Leublffing seinen Landsitz beim Dorf Wörlheim, heute Wörlham (mit Ausnahme eines Anteils, der noch seinem Bruder Ruprecht gehörte)

Mutmaßliche Stammtafel der Heller



gegen Zellerreit ein³⁶. 1581 kam Zellerreit wieder an Sighart von Leublfing, der es 1598 wegen Schulden an Nicolaus Dellinger abtreten mußte³⁷. Am 30. März 1581 wurde Jakob Heller in Prag von Kaiser Rudolph II. in den Adelsstand erhoben³⁸.

Jakob Heller hatte einen gleichnamigen Sohn (gestorben 1621), der Kurkölnischer Rat, Kämmerer und Pfleger zu Kelheim war. 1590 wurde ihm durch Herzog Wilhelm V. seine adelige Herkunft bestätigt. Dessen Söhne Ernst und Heinrich standen ebenfalls in herzoglichen Diensten³⁹.

Die „Schlacht bei Pavia“ in Stockholm

Merkwürdigerweise ist Ruprecht Heller nicht nur Wasserburger Heimatforschern geläufig, sondern auch Kunsthistorikern, die in ihm bislang (fälschlicherweise) einen nicht unbedeutenden Maler des 16. Jahrhunderts sehen. Auf dem noch erhaltenen zeitgenössischen Rahmen eines Ölgemäldes (115 x 128 cm) mit der Schlacht bei Pavia, das sich heute im Nationalmuseum von Stockholm befindet (NM 272), ist ein von zwei Wappen flankiertes Schildchen mit der Beschriftung „RVEPRECHT HELLER 1529“ aufgemalt (Abb. 7). Das Gemälde wurde 1924 in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Kunst“ ausführlich vorgestellt und in drei Aufsätzen besprochen⁴⁰. Verglichen mit den übrigen zahlreich erhaltenen zeitgenössischen Darstellungen, ist hier die Schlacht bei Pavia, in der die Kaiserlichen am 24.2.1525 das Heer der Franzosen besiegten und König Franz I. gefangennahmen, mit außergewöhnlicher topographischer Treue wiedergegeben. Daraus wurde geschlossen, der Maler, der mit dem auf dem Schildchen genannten Ruprecht Heller gleichgesetzt wurde, sei wohl persönlich bei dem Ereignis dabeigewesen. Hans Stöcklein fragt vorsichtig an, ob das Bild ursprünglich für den bayerischen Herzog bestimmt gewesen sein könnte; man müsse dann der Fahne mit der Darstellung der Muttergottes als der Patrona Bavariae, die links im Vordergrund im Geschwader der kaiserlichen Reiterei sichtbar ist, eine besondere Bedeutung zumessen⁴¹. Der bayerische Feldhauptmann Caspar Winzerer tat sich in der Schlacht besonders hervor und war



Abb. 7: Bayerischer Maler, Schlacht bei Pavia, 1529 (?), Öl auf Leinwand, Stockholm, Nationalmuseum

an der Gefangennahme des Königs von Frankreich beteiligt, der nach Stöcklein vorne rechts auf dem Gemälde zu sehen ist. Winzerer sandte einen von ihm verfaßten Bericht der Schlacht an Erzherzog Ferdinand.

Daß Künstler kriegerische Auseinandersetzungen als Augenzeugen festgehalten haben, läßt sich für das 16. Jahrhundert mehrfach nachweisen. So stieg ein heute unbekannter Maler während der Belagerung Wiens durch die Türken 1529 auf den Turm des Stephansdoms und hielt von dort aus die Kriegshandlungen fest. Diese Zeichnung kaufte ihm der Nürnberger Briefmaler Niclas

Meldeman ab, der sie durch Hans Sebald Beham in einen großen Holzschnitt umsetzen ließ⁴². Daß ein Interesse an möglichst authentischen Schlachtendarstellungen vorhanden war, ist auch archivalisch belegt. 1541 bezahlte der Nürnberger Rat zwei Hauptleute dafür, daß sie bei der Belagerung von Ofen dabeigewesen waren und eine „warhaftige abconterfetzung mit sich gepracht“ hatten⁴³.

Bilder von Schlachten und Belagerungen erfreuten sich bei höheren und niederen Ständen im 16. Jahrhundert außerordentlicher Beliebtheit. Man denke zum einen an die Schlachtenbilder für den Historienzyklus für den bayerischen Herzog Wilhelm IV., zu dem die berühmte „Alexanderschlacht“ von Albrecht Altdorfer gehörte, andererseits an die zahlreichen, oft recht großen Einblattholzschnitte mit den Belagerungen von Wien, Ofen, Frankfurt, Magdeburg, Wittenberg, Ingolstadt, Wolfenbüttel, Gotha und Grimmenstein oder den Schlachten bei Pavia, Mühlberg und kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Türken, die auch in bürgerliche Häuser Eingang fanden. Von der Schlacht bei Pavia weist Hans Stöcklein neben dem Stockholmer noch sieben weitere zeitgenössische Gemälde nach⁴⁴.

Den Namen „Rueprecht Heller“ auf dem Rahmen des Stockholmer Gemäldes haben Axel Sjöblom und später Alfred Stange als, wenn auch ungewöhnliche, Künstlersignatur gedeutet⁴⁵. Die zwei Wappen rechts und links vom Namen (Abb. 8) sollen hingegen nach Ansicht der Forschung nicht zeitgenössisch sein, sondern sich auf die schwedischen Adelsfamilien Stenbock und Oxenstierna beziehen und vermutlich anlässlich einer Eheschließung zwischen Mitgliedern dieser Familien hinzugefügt worden sein. Eine solche Verbindung kam zustande, als der spätere Feldmarschall Magnus Stenbock 1690 Eva Magdalena Oxenstierna heiratete⁴⁶. Es fällt auf, daß sowohl die zwei Wappen als auch die Inschrift „Rueprecht Heller“ im Vergleich zu dem Gemälde und dem illusionistisch ornamentierten Rahmen mit viel geringerer Sorgfalt ausgeführt worden sind. Dies läßt vermuten, daß beides erst nachträglich angebracht worden ist.

Und doch sind gerade die Wappenbilder äußerst interessant, weil sie denen auf dem Epitaph der Barbara, Ehefrau des Ruprecht Heller, im Germanischen Nationalmuseum fast gleichen. Links ist der Damhirsch hinter dem Weidenzaun zu sehen, das Wappen der Heller. Das rechte Wappen enthält einen dunklen Schild mit Gehörn, Hirnschale und Ohren in Weiß. Es ist dies nicht das Wappen der Oxenstierna, bei dem der Schild in Gold und das Emblem in Rot gehalten sind, sondern das der Familie (von) Hirnkoffen, aus der auch, wie die verlorene Inschrift auf dem Tonepitaph in Nürnberg



Abb. 8: Wappenschilde der Familien Heller und von Hirnkoffen auf dem Bilderrahmen von Abb. 7

besagt (vgl. Fußnote 2 und Abb. 3), die Frau Ruprecht Hellers stammt. Nach Siebmacher führte eine schwäbische Adelsfamilie Hürnkhofen ein Wappen mit den durch die Hirnschale verbundenen Hörnern und Ohren, und zwar in Weiß vor rotem Schild⁴⁷.

Die Familie von Hirnkoffen

Über die Familie von Hirnkoffen (von Hirnkofen, von Hürnkofen, Hirnkoffer oder Hirnhoffer) ist wenig bekannt, eine Genealogie wurde bisher nicht zusammengestellt. Mehrere ihrer Angehörigen führten den Beinamen „genannt Rennwart“. Das bekannteste Mitglied war der Humanist Wilhelm von Hirnkoffen. Zum erstenmal wird er erwähnt, als er zwischen 1468 und 1474 als Siegler in Lauinger Urfehdeurkunden erscheint⁴⁸. Vier Jahre später trat er als Jurist und Anwalt in Nürnberger Dienste und erhielt seinen ersten, immer quartalsweise ausgezahlten Sold am 14. September 1478⁴⁹.

Er vertrat die Interessen der Reichsstadt am Hofe Erzherzog Sigmunds des Münzreichen von Tirol in Innsbruck. Hierfür forderte er am 9.4.1482 Kopien von urkundlich verbrieften Privilegien beim Rat der Stadt Nürnberg an⁵⁰.

Wilhelm von Hirnkoffen, der seine Aufgaben offensichtlich zufriedenstellend löste, wurde auch von anderer Seite in Anspruch genommen. Am 14.11.1480 erlaubte der Rat Heinrich, Wolf und Sebald von Moren, von Hirnkoffen für 14 Tage „auszuleihen“, seine Dienste hatten sie aber zu bezahlen. Am 25.1.1481 wurde dies auch dem reichen Kaufmann Heinrich Wolf gestattet, der mit dem St. Gallener Kaufmann Hermann Oppentzhofer im Rechtsstreit lag⁵¹.

1478 übersetzte von Hirnkoffen auszugsweise die Schrift des Alchimisten Arnaldus de Villa Nova aus dem frühen 14. Jahrhundert „Von bewarung vnd beraitung der wein“ aus dem Lateinischen. Die Übersetzung, die bis 1551 in 21 Ausgaben erschien, widmete er dem Nürnberger Bürgermeister und Rat. Für sie sowie die von ihm namentlich genannten Kanzleiangehörigen übertrug er im gleichen Jahr ein 1444 verfaßtes, kulturhistorisch interessantes Brieftraktat Enea Silvio Piccolominis (des späteren Papstes Pius II.) „De curialium miseris“ ins Deutsche („Von armut vnru vnd trübsal der hofleut“).

In den Vorreden zu seinen Übersetzungen berichtet Wilhelm von Hirnkoffen, daß sein verstorbener Vater Jörg von Hirnkoffen den Beinamen „Rennwart“ in Nürnberg „durch gewynnung der vestin empfangen hat“. Nach Joachimsohn ist hiermit wohl die Niederbrennung der Markgrafenburg in Nürnberg durch den Amtmann zu Lauf, Christoph Layminger, gemeint, die im Oktober 1420 erfolgte⁵². Layminger gehörte wahrscheinlich dem in Amerrang ansässigen Geschlecht derer von Laiming an, das in dieser Zeit mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg in Fehde lag⁵³. Später stand Jörg von Hirnkoffen nach Bericht seines Sohnes dreißig Jahre lang in den Diensten der Reichsstadt Ulm und ist hier auch gestorben. Er ist somit identisch mit dem Kriegshauptmann des Schwäbischen Städtebundes, Jörg Rennwart. Er war Hauptmann einer Art Polizeitruppe von 30–40 Berittenen, die zur Sicherung von Handel und Wandel gegen Städtefeinde und Straßenräuber im Lande streiften. Das Kontingent wurde von Ulm auf Anforderung einer der verbündeten Städte oder nach eigenem Ermessen an gefährdeten Punkten eingesetzt. Am 23.3.1440 kündigte Haintz von Seckendorf, Aberdar genannt, den Reichsstädten des Schwäbischen Bundes die Fehde an, weil ihr Hauptmann Jörg Rennwart das geächtete Schwäbisch Hall unterstützte⁵⁴. Im Oktober 1441 nahm Rennwart während des Städtekrieges den Ort Neufels bei Schwäbisch Hall mitsamt der Burg ein⁵⁵.

Wilhelm von Hirnkoffen bezeichnete sich als „mitreuter“, er war also wie sein Vater zeitweise als berittener Soldat tätig. Er dürfte in der Ulmer Kanzlei, die damals in sehr gutem Rufe stand, ausgebildet worden sein und hier auch seine Lateinkenntnisse erworben haben. Als besoldeter Diener erscheint er zum letztenmal in den Nürnberger Stadtrechnungen von 1483/84. Am 24. August 1483 erhielt er 30 Gulden als noch ausstehende Bezahlung bzw. als „Verehrung“ und schied offenbar kurz danach aus dem Arbeitsverhältnis mit Nürnberg aus⁵⁶. Er trat in die Dienste Herzog Georgs des Reichen und war von 1486 bis 1494 Landvogt in Höchstädt/Donau⁵⁷. In Nürnberger Archivalien erscheint Wilhelm von Hirnkoffen noch einmal, am 7. März 1492, als der Rat ihm Wein schenkte⁵⁸.

Vom 4. Januar 1494 datiert ein in Landshut ausgestellter Lehnungsvertrag zwischen Herzog Georg dem Reichen und Wilhelm von Hirnkoffen über das südlich von Lauingen gelegene Schloß Baumgarten, das der Landvogt von Ritter Eglof von Rietheim gekauft hatte⁵⁹. In dem am 16. November 1502 in Burghausen ausgestellten Lehnungsvertrag über Baumgarten wird Wilhelm von Hirnkoffen als verstorben bezeichnet. An seiner Stelle erscheint als Lehensträger Dr. Theobald von Hirnkouen, wahrscheinlich der älteste Sohn, der auch seine Brüder Christoph, Hanns, Wilhelm, Sebald und Sigmund vertrat⁶⁰.

Nach dem Ende des Landshuter Erbfolgekrieges kam Baumgarten 1506 in den Herrschaftsbereich Herzog Albrechts IV. von Bayern-München. Vom 13. April 1507 datiert ein in Landshut ausgestellter Lehnrevers über das Schloß mit dem jüngeren Wilhelm von Hirnkoffen und seinen Brüdern Hanns, Sebald und Sigmund; Theobald und Christoph werden nicht erwähnt. Ein weiterer Revers wurde am 14. September 1510 in München angefertigt⁶¹. 1533 kam Schloß Baumgarten an den Augsburger Patrizier Hans Paumgartner⁶².

Am 6. März 1522 vermachte Jakob vom Stain zu Niederstotzingen (gestorben 1525) testamentarisch „den Hürnkofen zu Bongarten mit Schwestern 1000 fl.“⁶³. In den Quittungen über die Auszahlung des Erbes wird Jakob vom Stain als Vetter bezeichnet, was Vatersbruder, aber auch allgemeine Verwandtschaft bedeuten kann. Es quittierte am 9.6.1526 „Wilhalm von Hürnckhofen zu Baungarten“⁶⁴, am 13.3.1527 die Witwe Elsbeth von Sulmentingen und ihre unverheiratete Schwester Brigitta von Hirnkoffen, wobei der Bruder Wilhelm als Siegler auftrat⁶⁵. Schließlich quittierte am 13.12.1537 „Hanns von Hirnkofen, der Rechte Dr.“⁶⁶. Jeder der vier Erbberechtigten erhielt 200 Gulden, was eine Summe von 800 Gulden ergibt. Offenbar fehlt die Quittung des fünften Erben. Mög-

licherweise war dieser die dritte Schwester, Zäzilia, die mit Georg II. von Hornstein, genannt von Hertenstein, verheiratet war⁶⁷.

Der jüngere Wilhelm von Hirnkoffen wohnte zunächst einige Zeit in Lauingen. Nach seiner Eheschließung mit Anna von Hornstein um 1535 verklagte ihn sein Schwiegervater, Jobst von Hornstein, auf Herausgabe von versprochenem Heiratsgut. Nach 1536 – zu diesem Zeitpunkt soll er ungefähr 53 Jahre alt gewesen sein – verließ Wilhelm von Hirnkoffen Lauingen und wurde (wohl nur für kurze Zeit) Hofmeister der Grafen von Ortenburg in Österreich⁶⁸. Er scheint vermögend gewesen zu sein, denn 1540 mußte die Stadt Höchstädt, wo er als Vogt amtierte, für 6000 Gulden bürgen, die er den Pfalzgrafen Philipp und Ottheinrich geliehen hatte. Fünf Jahre später verkauften ihm Bürgermeister und Rat der Stadt 100 Gulden ablösbaren jährlichen Zins um 2000 Gulden Kapital⁶⁹.

Nun kommen wir zu den Brüdern des jüngeren Wilhelm von Hirnkoffen. 1486 schrieb sich der bereits erwähnte Theobald von Hirnkoffen an der Universität Ingolstadt ein als „Theobaldus Hirnkofer alias Rennbart“⁷⁰. Er promovierte zum Doktor beider Rechte und war seit 1504 Rat und Kanzler des Markgrafen Friedrich von Brandenburg. Am 28. Oktober 1508 verlieh ihm Friedrich gegen den Willen seiner Söhne, vor allem Kasimirs, die Pfarrei Hof, deren Patronatsrechte beim Markgrafen lagen. Aus einem Brief des Nürnberger Rats an den Würzburger Bischof Lorenz von Bibra vom 25.6.1509 geht hervor, daß Kasimir Theobald von Hirnkoffen unter dem Vorwand verhaften ließ, dieser habe ihn beleidigt. Die reiche Hofer Pfarrei wurde von Hirnkoffen schließlich 1513 entzogen und kam an Kasimirs jüngeren Bruder, den Würzburger Domherrn Friedrich von Hohenzollern, nachdem dieser in einem langjährigen Prozeß in Rom Recht erhalten hatte⁷¹. Am 24.4.1513 beklagte sich der als ehemaliger Kanzler Markgraf Friedrichs bezeichnete Dr. Theobald von Hirnkoffen bei den Nürnberger Ratsherren wegen Übergriffen gegen seine Diener durch Raumauf, Sohn des Apel von Seckendorf⁷². Der Konflikt zwischen Markgraf Kasimir und von Hirnkoffen ging weiter. Aus Briefen des Nürnberger Rats an den Bamberger Bischof sowie Kaspar Nützels und Willibald Pirckheimers an Johann von Schwarzenberg aus den Jahren 1515/16 geht hervor, daß Kasimir den früheren Kanzler seines inzwischen abgesetzten Vaters hatte gefangennehmen lassen. In diese Auseinandersetzungen wurde auch Nürnberg hineingezogen, denn die Vertreter der Reichsstadt versicherten Kasimir, daß sie den Markgrafen nicht wegen Dr. Rennwart unter Druck setzen wollten, doch hätten sie gewichtige Gründe, ihm ein gefordertes Darlehen nicht zu gewähren⁷³.

Später wurde Dr. Theobald (Diepold) von Hirnkoffen, genannt Rennwart, Rechtsrat in Regensburg. In dieser Funktion vertrat er die Interessen der Stadt beim Streit um die Einnahmen aus der 1519 aufgekommenen Wallfahrt zur Schönen Maria mit dem Administrator Johann III. Auf Seiten des Administrators (er hatte die bischöflichen Weihen nicht empfangen) stand auch Markgraf Kasimir. Hirnkoffen reiste 1521 in die Niederlande an den kaiserlichen Hof und war Stellvertreter und Gesandter Regensburgs auf dem Reichstag zu Worms. Der Streit sollte in Nürnberg beigelegt werden, als hier das Reichsregiment tagte. Am 25.8.1522 kam unter der Vermittlung des bayerischen Kanzlers Leonhard von Eck eine Einigung zustande.

Bereits im September 1522 starb Dr. Theobald von Hirnkoffen. Da er Frau und Kinder hinterließ, muß er den geistlichen Stand verlassen haben. Daß der Rechtsrat in Regensburg von Hirnkoffen mit dem früheren Pfarrer von Hof identisch ist, belegen die Anschuldigungen des Regensburger Administrators in einem Brief vom 31.5.1520. Johann III. warf ihm vor, er habe den Konflikt zwischen Markgraf Kasimir und seinem Vater Friedrich (ohne deren Namen zu nennen!) verursacht, wofür er seine Strafe erhalten habe, doch scheue er sich auch jetzt nicht, dem Bischof die Schäfflein abspenstig zu machen⁷⁴.

Der in den Lehnensreversen über Schloß Baumgarten und als Erbe des Jakob vom Stain zu Niederstotzingen erwähnte Hanns von Hirnkoffen wurde 1498 unter der Bezeichnung „Johannes Hirnkofer ex Bangart [= Baumgarten], nobilis“ an der Universität Ingolstadt eingeschrieben⁷⁵. Er wählte wie sein Bruder Theobald das Jurastudium. Als Doktor der Rechte Johannes von Hürnnkhoven zu Winterpach erscheint er in einer Urkunde des Hofgerichts zu Rottweil vom 12. Juni 1529, die an den Nürnberger Rat gesandt wurde. In ihr wurde die Acht gegen den Wirt Oswald Wurst ausgesprochen⁷⁶. Mit Winterpach dürfte das in der Nähe von Günzburg gelegene Winterbach gemeint sein.

Ein Johann von Hirnkofen, genannt Renwart, war Pfarrer in Kirchenlamitz und schwor am 22.1.1511 Markgraf Friedrich den Priestereid. Vielleicht war Johann von Hirnkoffen wie sein Bruder Theobald früher Pfarrer und wurde vom Markgrafen gefördert. Möglicherweise erfolgte auch dies gegen den Willen von dessen Söhnen, denn offenbar gleichzeitig setzten Kasimir und Georg einen Niclaus Kuschwert als Pfarrer von Kirchenlamitz ein⁷⁷. Bereits 1495 erschien ein Hans Rennwart im Gefolge der Anna von Brandenburg, Witwe des Kurfürsten Albrecht Achilles, als diese zu einem Turnier in Nürnberg erschien, an dem auch Markgraf Friedrich von Brandenburg teilnahm⁷⁸.

Johann von Hirnkoffen lebte wie sein Bruder Wilhelm zeitweise in Lauingen und war mit Marina von Flugberg, einer natürlichen Tochter des Grafen Hug von Montfort, verheiratet. Eine Kopie des Heiratsbriefs wurde im Rathaus hinterlegt. Von Hirnkoffen ließ das Montfortsche Wappen an seinem Haus anbringen, wogegen der Statthalter von Innsbruck, Graf Wolf von Montfort, protestierte. Johann von Hirnkoffen wurde 1536 beschuldigt, die Kopie des Heiratsbriefs aus dem Rathaus entwendet zu haben. Er wurde festgenommen und wiederholt unter Anwendung der Folter verhört. Schließlich sah er sich gezwungen, ein schriftliches Geständnis abzulegen. Er wurde aus der Haft entlassen und zog anschließend nach Hochmauren bei Rottweil, wo er wenig später starb⁷⁹. Nach Edward von Hornstein führten er und sein Bruder Wilhelm von Hirnkoffen einen dunklen Wappenschild mit Hirnschale, Hörnern und Ohren in Weiß⁸⁰, das dem Wappen auf dem Epitaph der Barbara Heller, geb. von Hirnkoffen, und auf dem Rahmen der „Schlacht bei Pavia“ entspricht.

Sigmund von Hirnkoffen scheint die geistliche Laufbahn eingeschlagen zu haben und ist wohl identisch mit dem 1533–37 nachweisbaren Priester in Hirschaid, der vor dem 21.4.1542 starb⁸¹. Sein Bruder Sebald hatte Verbindungen nach Nürnberg, denn seine Frau war eine Schwägerin des Goldschmieds Endres Dürer, jüngerer Bruder des großen Malers Albrecht. Endres Dürer mußte am 27.9.1514 eine Bürgerschaft in Höhe von 6 Gulden für Doctor Rennwart, wohl Dr. Theobald von Hirnkoffen, wegen eines Pferdes einlösen⁸². Im gleichen Jahr erlangte er das Meisterrecht und heiratete wahrscheinlich damals Ursula N., deren Nachnamen wir nicht kennen. Ihre namentlich nicht bekannte Schwester hatte aus der Ehe mit Sebald von Hirnkoffen zwei Töchter, Constantia und Regina. Constantia heiratete am 14.2.1531 den Goldschmied und Radierer Gilg Kilian Prager (oder Proger) aus Dresden⁸³, dem der Nürnberger Rat kurz darauf die Aufnahmegebühr für das Bürgerrecht um die Hälfte, auf zwei Gulden ermäßigte⁸⁴. Zu diesem Zeitpunkt muß Sebald von Hirnkoffen bereits verstorben sein, denn die Auszahlung der Mitgift für Constantia am 14.5. und am 17.8.1531 erfolgte durch Endres Dürer und seine Frau⁸⁵. Dürer hat offensichtlich die Vormundschaft für seine Nichte übernommen, für die er am 24.9.1533 auch als Bürge auftrat⁸⁶. Zwischen ihm und dem bei ihm zur Miete wohnenden Prager kam es zum Streit. Am 20. März 1532 wurde gerichtlich entschieden, daß Gilg Kilian Prager sich nicht verpflichten mußte, bis Walburgis (1. Mai) auszuziehen⁸⁷.

Endres Dürer starb 1555, seine Witwe Ursula überlebte ihn um fünf Jahre. Sie hatte über Albrecht Dürers Witwe Agnes und ihren

Mann einen Teil des künstlerischen Nachlasses des Malers erhalten, vor allem graphische Arbeiten. Ihre Erbin war neben Constantia die in Prag lebende Nichte Regina. Aus Ursula Dürers Testament, das nur als kurze Zusammenfassung aus späterer Zeit überliefert ist, geht hervor, daß Constantia und Regina Töchter ihrer Schwester und des Sebald von Hirnkoffen waren. Regina war mit Hieronymus Alnpeck verheiratet⁸⁸. Ferner erbte Elsbeth, Ehefrau Lienhard Paders zu Alfeld, acht Gulden. Sie ist nicht in der erwähnten Zusammenfassung von Ursula Dürers Testament erwähnt und dürfte wohl eine entfernte Verwandte gewesen sein⁸⁹.

Hieronymus Alnpeck, der nach eigener Aussage ein langjähriger Diener des Christoph von Lobkowitz gewesen war, schätzte den Wert des Erbes seiner Frau auf höchstens 800 fl., weil vieles in den vergangenen Jahren abhanden gekommen sei. Er beantragte beim Nürnberger Rat, ihm die Nachsteuer zu erlassen und legte eine Fürschrift bei⁹⁰. Aufgrund dieses Empfehlungsschreibens, das von Erzherzog Ferdinand, damals auch Statthalter von Böhmen, stammte, ermäßigte der Rat am 23.11.1560 die übliche Erbschaftsteuer, die sich auf 10% des Nachlaßwertes belief, von 80 auf 20 Gulden⁹¹. Der Erzherzog baute in diesen Jahren seine große Kunstsammlung auf. Vielleicht verfaßte er die Fürschrift für Alnpeck, weil er selbst am künstlerischen Nachlaß Albrecht Dürers interessiert war. Es ist bekannt, daß er in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Handzeichnungen und Stiche von Dürer erwarb, die heute in einen Klebeband, das sogenannte Ambraser Kunstbuch, eingefügt sind (jetzt im Kunsthistorischen Museum, Wien). Möglicherweise ist Ferdinand durch Regina und Hieronymus Alnpeck in den Besitz der Dürergraphik gekommen.

Zwischen 1462 und 1468 erscheint ein Jörg von Hirnkoffen, genannt Rennwart, in den Lauinger Urfehdeurkunden als Siegler⁹². Er könnte ein gleichnamiger Sohn des Städtehauptmannes und älterer Bruder des Humanisten Wilhelm von Hirnkoffen gewesen sein. Der 1477 an der Universität Ingolstadt immatrikulierte „Georg Hirnkofer de Hirnkofen alias Rennbart“⁹³ war sein Sohn. Er ist identisch mit dem in einem Nürnberger Ratsverlaß vom 18.9.1490 als der jüngere bezeichneten Jörg von Hirnkoffen, genannt Rennwart⁹⁴, und mit dem gleichnamigen, 1503–1530 amtierenden Pfleger des Amtes Hiltpoltstein, das seit 1503 zum Territorium der Reichsstadt Nürnberg gehörte. Dieser Jörg von Hirnkoffen heiratete am 13.11.1502 Margaretha (1483–1536), die Schwester des berühmten Ratsschreibers Lazarus Spengler. Der Nürnberger Rat gestattete am 5.11.1502 seinem „Diener“, bei der Hochzeit die Stadtpfeifer aufspielen zu lassen⁹⁵, eine Gunst, die er im Jahr zuvor Lazarus Spengler bei dessen Hochzeit verweigert

hatte⁹⁶. Lazarus und Margaretha waren Kinder des aus Donauwörth stammenden Jörg Spengler und Enkel Daniel Ulmers. Diese gehörten zu den Kanzleischreibern, die Wilhelm von Hirnkoffen 1478 in seiner Übersetzung von Enea Silvio Piccolominis Traktat aufzählte und persönlich wohl gut kannte. In der 1812 abgerissenen Nürnberger Dominikanerkirche befand sich nach dem Manuskript von Schwarz eine Holztafel, auf der Jörg Spengler und seine Frau mit ihren Kindern zu sehen waren. Eine der Töchter, Margaretha, war mit einem geviertelten Schild mit den Wappen der Spengler und derer von Hirnkoffen versehen⁹⁷.

Aus der Verbindung Georgs von Hirnkoffen und Margarethas stammt ein Sohn Sigmund (geb. 1519), der 1535 unter der Bezeichnung „Sigismundus de Hirnkoffen von Hilppenstain nobilis“ an der Universität Ingolstadt eingeschrieben wurde⁹⁸. Ein weiterer Sohn Christoph, geboren 1510, erhielt am 22.3.1555 von Kaiser Karl V. in Brüssel die Bestätigung des von seinen Voreltern geführten Adels⁹⁹. In einem Geschlechterbüchlein der Familie Spengler, das sich heute in der Stadtbibliothek Nürnberg befindet, sind das Wappen derer von Hirnkoffen eingezeichnet sowie die Geburtsdaten der Kinder von Margaretha Spengler und Georg von Hirnkoffen. Das Wappen besteht hier jedoch aus einer Hirnschale mit Hörnern und Ohren in Rot im silbernen Schild. An den oberen Enden der Hörner sind Pfauenaugen angebracht¹⁰⁰. Die Tinktur ist also umgekehrt zu der auf dem bei Siebmacher aufgeführten Schild und weicht auch vom Epitaph der Barbara von Hirnkoffen ab sowie vom Schild auf dem Bilderrahmen der „Schlacht bei Pavia“ in Stockholm.

Im Martinsmünster zu Lauingen befindet sich der Totenschild eines Wilhelm von Hirnkoffen (Hirnkhouen), der laut Inschrift am 2. Juni 1559 als der „lest seines Namens vnnnd Stammes“ starb. Der silberne Wappenschild enthält zwei rote Hörner mit Hirnschale und Ohren, darauf einen offenen Helm mit gleichen Motiven (Abb. 9). Eine lebensgroße Grabfigur aus weißem Stein, die Wilhelm von Hirnkoffen als Ritter in Rüstung zeigte, befand sich noch 1912 in der Martinskirche. Für das Privileg, hier bestattet zu werden, mußte „Jungkherr Wilhelm“ zehn Gulden an den Gotteskasten entrichten¹⁰¹. Er ist vielleicht mit dem Wilhelm identisch, den nach dem Geschlechterbüchlein der Spengler Margaretha von Hirnkoffen am 19.2.1527 als 13. und letztes Kind gebar. Gegen den oben erwähnten Wilhelm von Hirnkoffen, der bis um 1536 in Lauingen wohnte, spricht, daß dieser einen dunklen Wappenschild mit Hirnschale, Hörnern und Ohren in Weiß führte.

Möglicherweise haben die Söhne des Ulmer Städtehauptmanns, Georg und Wilhelm, zwar ein Wappen mit Hirnschale, Hörnern



Abb. 9: Totenschild eines Wilhelm von Hirnkoffen (Hirnkhouen) aus dem Martinsmünster zu Lauingen.

und Ohren geführt, jedoch unterschiedliche Tinkturen gewählt. Beide übernahmen jedoch den Beinamen des Vaters „Rennwart“, der sich auch auf ihre Nachfahren vererbte. Welche verwandtschaftliche Beziehung zwischen Barbara von Hirnkoffen, Ehefrau des Ruprecht Heller in Wasserburg, mit den übrigen Mitgliedern derer von Hirnkoffen bestand, bleibt vorerst ungeklärt. Ihr Wappen läßt vermuten, daß sie mit dem Humanisten und Landvogt in Höchstädt enger verwandt war als mit dem Pfleger von Hiltpoltstein.

Gern möchte man wissen, woher die Familie von Hirnkoffen ursprünglich kam. Das amtliche Ortsverzeichnis von Bayern kennt zwei Orte namens Hirnkofen: einen Weiler, der zur Gemeinde Mamming, Kreis Dingolfing-Landau, gehört, und eine Einöde bei Essenbach/ Landkreis Landshut. In keinem der niederbayerischen Orte Hirnkofen ist eine Burg o.ä. bekannt¹⁰², von der sich der Name des Geschlechts ableiten ließe. Bereits 1376 wird ein „Hans der Hirnchofer“ aus Hirnkofen urkundlich erwähnt, wobei hier der Ort bei Essenbach gemeint ist¹⁰³. Am 11. Januar 1397 erscheint „Herr Hans der Hiermchouer“ als Siegler¹⁰⁴. Leider ist die Urkunde nur in einer Abschrift erhalten, so daß das Siegelwappen nicht mehr überprüfbar ist. Am 7. Mai 1397 wird ein „Hanns der Hiernchofaer“ erwähnt¹⁰⁵. Es ist nicht sicher, daß es sich hier um Angehörige der Familie von Hirnkoffen handelt.

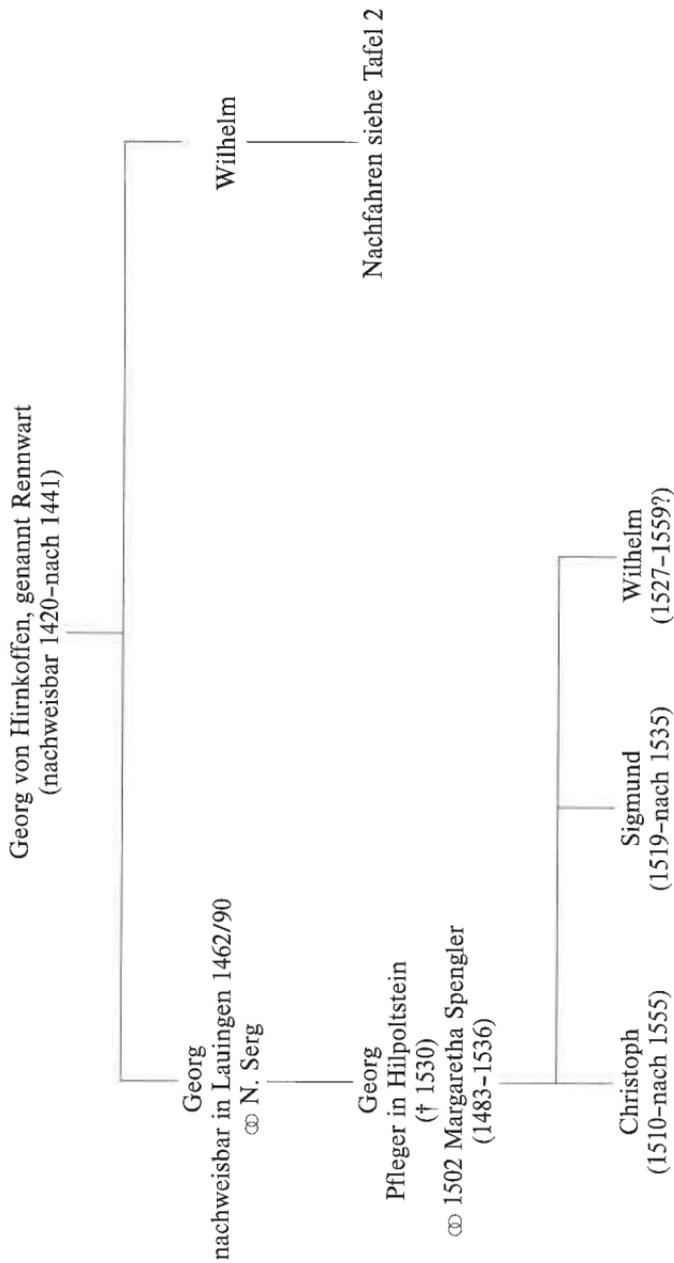
Zusammenfassung

Es gibt keinen Beweis dafür, daß sich der Wasserburger Bürgermeister Ruprecht Heller als Maler betätigt hat. Vielmehr stellen die Wappen und der auf den Rahmen des Stockholmer Gemäldes aufgemalte Name einen Besitzvermerk dar. Doch wer war dann der Schöpfer der „Schlacht bei Pavia“? Nach Ansicht Alfred Stanges muß es sich um einen bayerischen Maler handeln, der von der Regensburger Donauschule um Albrecht Altdorfer beeinflusst war. Stange schrieb diesem weitere Arbeiten zu: ein Gemälde mit Judith und Holofernes, das 1966 im Münchner Kunsthandel auftauchte; ein 1530 datiertes und mit HR signiertes Porträt des Ingolstädter Theologen Dr. Georg Hauer (1484–1536) in Privatbesitz; ein Frauenbildnis, Castagnola, Sammlung Thyssen-Bornemisza; eine mit HR signierte Handzeichnung nach Albrecht Altdorfers „Anbetung der Hl. Drei Könige“, Berlin, Kupferstichkabinett; eine Handzeichnung „Kampf um eine Brücke“, aus dem Besitz des Duke of Devonshire, Chatsworth¹⁰⁶. Sind die Buchstaben HR die Initialen des unbekanntenen bayerischen Malers?

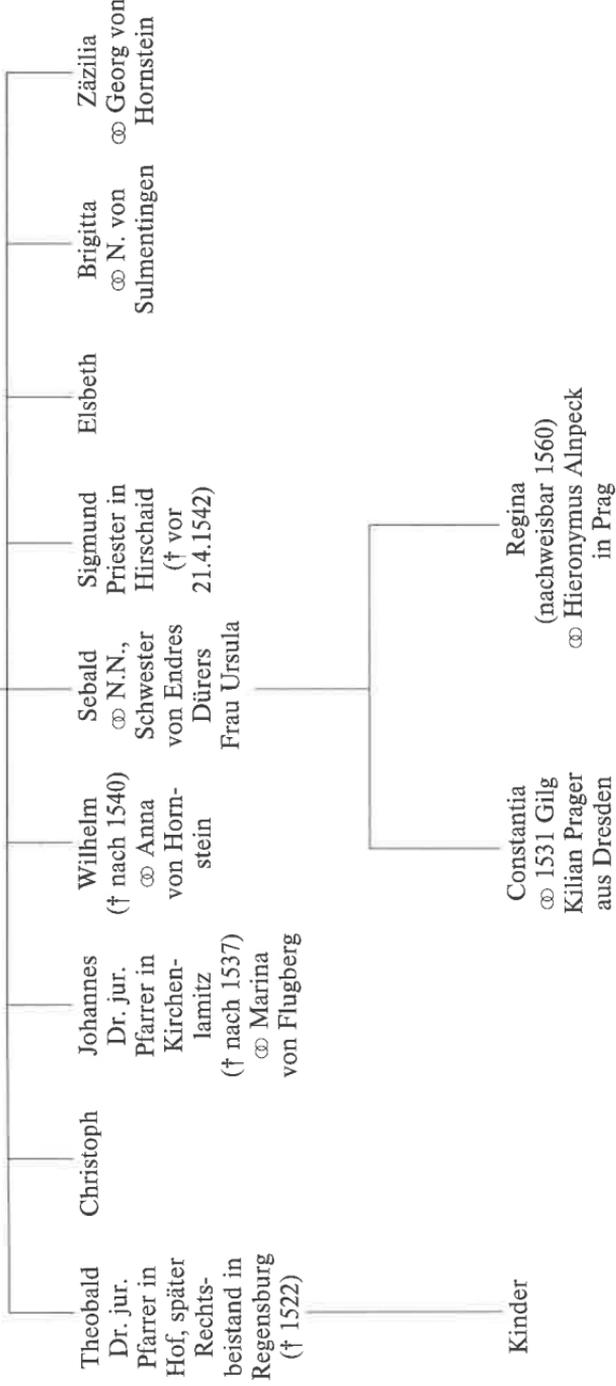
Nach Kurt Löcher stammen von der Hand des Monogrammistens HR auch ein 1530 datiertes Bildnis des fürstlichen Rates und Pflegers zu Ingolstadt, Johannes von der Leiter oder della Scala¹⁰⁷ (Sammlung Alice Steiner, Larchmont/ New York), und ein 1531 datiertes Porträt des Georg Truchseß von Wetzhausen, des letzten Abtes des Benediktinerklosters Auhausen (Sammlung Fürst von

Mutmaßliche Stammtafeln derer von Hirnkoffen

Tafel 1



Wilhelm von Hirnkoffen, genannt Rennwart
Landvogt, Humanist
(† nach 1494)



Theobald
Dr. jur.
Pfarrer in
Hof, später
Rechts-
beistand in
Regensburg
(† 1522)

Christoph

Johannes
Dr. jur.
Pfarrer in
Kirchen-
lamitz
(† nach 1537)
⊗ Marina
von Flugberg

Wilhelm
(† nach 1540)
⊗ Anna
von Horn-
stein

Sebald
⊗ N.N.,
Schwester
von Endres
Dürers
Frau Ursula

Sigmund
Priester in
Hirschaid
(† vor
21.4.1542)

Elsbeth

Brigitta
⊗ N. von
Sulmentingen

Zäzilia
⊗ Georg von
Hornstein

Kinder

Constantia
⊗ 1531 Gilg
Kilian Prager
aus Dresden

Regina
(nachweisbar 1560)
⊗ Hieronymus Alnpeck
in Prag

Tafel 3

Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Familien Dürer und von Hirnkoffen

Albrecht Dürer d. Ä.
(1427–1520)

⊗ 1467

Barbara Holper
(1451–1514)

N.N.

Albrecht
(1471–1528)
⊗ 1494 Agnes Frey
(1475–1539)

Endres
(1484–1555)

⊗ Ursula N.
(† 1560)

⊗ Sebald von Hirnkoffen
N.N.

Constantia ⊗
Gilg Kilian Prager

Regina ⊗
Hieronymus Alnpeck

Waldburg zu Wolfegg und Waldsee). Das Frauenbildnis in der Sammlung Thyssen, das beschriftet ist mit den Worten „ANNA SEINE HAVS / FRAW IRES ALTERS XXIII IAR“, schreibt Löcher jedoch einem Nürnberger Maler aus dem Dürer-Umkreis zu. Die Porträtierte identifizierte er als Anna Dürer († 1564), die seit 1525 mit dem Stahlwarenfabrikanten Hieronymus Fleischer († 1559) verheiratet war. Das Gemälde soll das Gegenstück zum Porträt Fleischers in der Stuttgarter Staatsgalerie sein. Beide Porträts datiert Löcher um 1525/27¹⁰⁸.

Es wird zuweilen behauptet, daß Anna Dürer, verheiratete Fleischer, eine Tochter Ursula Dürers aus einer früheren Ehe mit einem Hirnhofer war und somit eine Stieftochter Endres Dürers. Es gibt jedoch keine archivalische Quelle, in der Endres Dürer oder seine Frau zusammen mit Anna Fleischer erscheinen. Anna wurde bei der Eheschließung nicht Hirnhofer, sondern Dürer genannt¹⁰⁹. Auf dem Epitaph Hieronymus Fleischers, das sich heute im Germanischen Nationalmuseum befindet, ist das Wappen der Fleischer und der Dürer, eine auf einem Dreieck stehende offene Tür, zu sehen¹¹⁰. Albrecht Dürer, der wenige Wochen nach der Eheschließung 1525 Hieronymus Fleischer beim Abschluß eines gerichtlichen Vertrages beistand, wird als sein Schwager bezeichnet¹¹¹, womit nach damaligem Sprachgebrauch nicht nur der Bruder, sondern auch der Onkel der Frau gemeint sein konnte. Es fällt auf, daß Anna Fleischer im Testament der Ursula Dürer 1560 nicht berücksichtigt wird, obwohl sie noch am Leben war. Es ist daher davon auszugehen, daß Anna wohl eine entfernte Verwandte Albrecht Dürers war, vielleicht eine Tochter seines Veters Nikolaus Dürer.

Die „Schlacht bei Pavia“, heute im Nationalmuseum zu Stockholm, wurde im Dreißigjährigen Krieg nach Schweden gebracht und ist im Kriegsbeute-Inventar aufgeführt, das vom 10. bis 12. September 1648 für Königin Christine und Oxenstierna verfaßt wurde¹¹². Zuvor befand sie sich in der Kunstsammlung von Kaiser Matthias in Prag, wo sie in zwei nach seinem Tod (1619) erstellten Verzeichnissen um 1620 (cod. 8196 in der Wiener Nationalbibliothek) und vom 6. Dezember 1621 (im Wiener Hofkammer- und Finanzarchiv) erwähnt ist. Letzteres wurde 1905 von Heinrich Zimmermann veröffentlicht; hier werden Heller neben der „Schlacht vor Pavia, wie Kaiser Carl den König von Frankreich gefangen hat“ (Nr. 878) noch zwei weitere Gemälde zugeschrieben: „Eine Tafel, darauf eine Hochzeit in einem Garten“ (Nr. 884) sowie „Ein Judicium Paris“ (Nr. 1058)¹¹³. Hingegen werden im Inventar cod. 8196 weder die „Schlacht bei Pavia“ noch das „Parisurteil“ erwähnt; die „Hochzeit“ soll von einem unbekanntem Maler stam-

men. Statt dessen wird Heller „Ein Hirschgejägt durch ein Waßer“ zugeschrieben sowie „Eine Landschaft mit Sanct Francisco“, die im Inventar von 1621 als Werke von Lukas Cranach (Nr. 943) bzw. von Herri met de Bles, genannt Civetta (Nr. 1123), bezeichnet werden.

Der scheinbare Widerspruch zwischen den Inventaren bei den zwei letztgenannten Bildern ließe sich vielleicht dahingehend auflösen, daß einmal der Besitzer Heller genannt wird und einmal die Künstler aufgeführt sind. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Cranach die „Hirschjagd“ gemalt hat. Im Inventar von 1621 ist unter Nr. 875 außerdem „Ein Hirschengejagt im Waßer vom Kaiser Maximiliano und dem Churfürsten zue Sachsen von Lucas Kranig“ eingetragen, das mit einem Gemälde im Kunsthistorischen Museum in Wien von 1529 (Inv. Nr. 3560) zu identifizieren ist¹¹⁴. Die „Landschaft mit dem hl. Franciscus“ kann sehr wohl eine Arbeit des Herri met de Bles sein, denn der im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts nachweisbare niederländische Landschaftsmaler setzte gern religiöse Handlungen als Staffage ein. Eigenartig erscheint jedoch, daß die drei Bilder, die das Inventar von 1621 mit Heller in Verbindung bringt, im Verzeichnis cod. 8196 ohne Künstlernamen bzw. überhaupt nicht erwähnt sind.

Insgesamt werden fünf Gemälde mit Ruprecht Heller in Verbindung gebracht, von denen heute nur noch die „Schlacht bei Pavia“ mit Sicherheit nachweisbar ist. Vielleicht ist die 1546 datierte „Hirschjagd“ im Nationalmuseum zu Stockholm, auf der Kaiser Karl V. und Johann Friedrich der Beständige als Teilnehmer zu sehen sind (NM 257), mit dem unter Nr. 943 aufgeführten Cranach-Gemälde zu identifizieren¹¹⁵. Ein Besitzvermerk Hellers ist jedoch nicht vorhanden.

War Ruprecht Heller ein Kunstliebhaber, oder hat er als Handelsmann – als solcher wurde der Vater Jakob Hellers bezeichnet – zuweilen Gemälde anstelle von Barzahlungen entgegengenommen? Eine solche Praxis läßt sich in dieser Zeit mehrfach nachweisen. Nach W. K. Zülch überließ Lukas Cranach dem Frankfurter Heinrich Ackermann, bei dem er 1544 verschuldet war, wahrscheinlich anstelle von Bezahlung ein Madonnenbild; das Gemälde fand sich in Ackermanns Nachlaß¹¹⁶. Auf der Leipziger Messe 1537 schuldete Georg von Landshut (Georg Lemberger) Albrecht von der Hell 12 Gulden und einen Ort, wofür er ein Gemälde „Adam und Eva“ als Pfand hinterlegte. Von der Hell taxierte das Bild jedoch nur auf fünf Gulden, weshalb Lemberger auferlegt wurde zu versuchen, es anderweitig so teuer wie möglich zu verkaufen¹¹⁷.

Auf welche Weise die „Schlacht bei Pavia“ und die anderen Bilder aus Ruprecht Hellers Besitz nach Prag gekommen sind, kann

nur vermutet werden. Wie erwähnt, wurde sein Sohn Jakob 1581 in Prag vom Kaiser in den Adelsstand erhoben. Ließ er bei dieser Gelegenheit dem eifrigen Kunstsammler Rudolph II., vielleicht als Gegenleistung, einige Gemälde zukommen?

Bisher kann der Verwandtschaftsgrad von Ruprecht Hellers Frau Barbara mit den übrigen Mitgliedern des im schwäbischen und fränkischen Raum nachweisbaren Geschlechts derer von Hirnkoffen nicht bestimmt werden. Sollte dies einmal gelingen, so wäre es vielleicht auch möglich festzustellen, wie eine Verbindung mit dem in Wasserburg wohnenden Ruprecht Heller zustande kam. Am ehesten könnte man sich vorstellen, daß Heller Handelsverbindungen nach Regensburg unterhielt (auch die „Schlacht bei Pavia“ stammt von einem Maler aus dem Umkreis der Regensburger Donauschule) und vielleicht mit Dr. Theobald von Hirnkoffen in Kontakt stand.

Glossar

Ädikula: Rahmung mit zwei Säulen, Pfeilern oder Pilastern, die ein Gebälk und einen Giebel in Dreieck- oder Segmentform tragen.

Einblattholzschnitt: Holzschnitt, der als Illustration eines Einzelblattes diente, im Gegensatz zum Holzschnitt als Buchschmuck

Pilaster: ein wenig vorspringender, meist bandartiger Wandpfeiler, der nach den Regeln einer Säulenordnung in Basis, Schaft und Kapitell gegliedert ist.

Reißer: hier Entwerfer von Holzschnitten

Tinktur: Ausdruck in der Heraldik für Farbgebung

Volute: schnecken- oder spiralförmig eingerolltes Ornament

wachsend: heraldisch eine nur in ihrer oberen Hälfte sichtbare menschliche oder tierische Gestalt

Anmerkungen

¹ Max Geisberg: Der deutsche Einblatt-Holzschnitt. München 1923-30, Mappe XXXIX, 3-4. Ein Abzug des Nachschnitts von Hans Wolf Glaser befindet sich in London, British Museum, Graphische Sammlung, Inv.Nr. 1903-4-8-20.

² Die Zeichnung befindet sich heute im Stadtarchiv von Wasserburg.

³ Hans Stegmann: Ein Epitaph aus buntglasiertem Thon vom Jahre 1554. In: Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum 1898, S. 3-5.

⁴ Stadtarchiv Wasserburg, Nr. 8, Geburtsbrief Michel Kreßling.

- 5 Gustav von Bezold, Berthold Riehl, G. Hager (Bearb.): Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirks Oberbayern, VI. Theil, Stadt und Bezirksamt Traunstein, Stadt und Bezirksamt Wasserburg. München 1902, Nachdruck München-Wien 1982, S. 1914 f.
- 6 Hauptstaatsarchiv München, Literal. Nr. 10 des Klosters Beyharting. Zitiert nach Albert Aschl: 600 Jahre Rosenheim. Festschrift zur Feier der 600jährigen Marktfreiheit 1328–1928. Rosenheim 1928, S. 36.
- 7 Theodor Wiedemann: Geschichte des regulirten Augustiner-Chorherren-Stiftes Beyharting. München 1852, S. 55–58.
- 8 Oberbayern, VI. Theil (Anm. 5), S. 2025.
- 9 Abbildung des Holzschnitts in Walter L. Strauss (Bearb.): The Illustrated Bartsch, Bd. 13.2, German Masters of the Sixteenth Century. Erhard Schoen, Niklas Stoer, Commentary. New York 1984, Nr. 123, Abb. S. 252.
- 10 Gustav von Bezold, Berthold Riehl, G. Hager (Bearb.): Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirks Oberbayern, V. Theil, Bezirksamt Ebersberg, Bezirksamt Miesbach, Stadt und Bezirksamt Rosenheim. (München 1902) Nachdruck München-Wien 1982, S. 1616 f. und 1664 f. – Georg Kaspar Nagler: Die Monogrammisten, Bd. 4, München o. J., Nr. 1949. Der Wasserburger Anzeiger Nr. 69 von 1917 meldet für das Schönauer Epitaph die Signatur MK und eine Datierung in das Jahr 1859, was vielleicht ein Druckfehler für 1589 war. Laut freundlicher Auskunft von Herrn Ferdinand Steffan kann heute weder auf dem Epitaph in Jakobsberg noch auf dem durch die Witterung stark mitgenommenen Werk in Schönau die Signatur MK festgestellt werden. Das Epitaph in Innerthann wird zur Zeit restauriert, doch konnte auch hierauf von der Restauratorin weder eine Datierung noch eine Signatur festgestellt werden. Eine definitive Zuweisung dieser Terrakotten an Michael Kreßling erscheint daher nach Ferdinand Steffan unsicher. Erst jüngst ist ein weiteres Kreuzigungsrelief, das mit dem Schönauer Exemplar hinsichtlich der Maße und Darstellung übereinstimmt, aber besser erhalten ist, aus dem Heimatmuseum Aichach bekannt geworden. Dort wird das Werk zwar in die Zeit um 1520 verwiesen, doch fehlen auch hier Meistersignatur und Datierung.
- 11 Abbildung des Kupferstichs in: Suzanne Boorsch und John Spike (Bearb.): The Illustrated Bartsch, Bd. 28, Italian Masters of the Sixteenth Century. New York 1985, S. 24.
- 12 Ulrich Thieme und Felix Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 37. Leipzig 1950, S. 434 (Monogrammist MK).
- 13 Freundliche Auskunft von Frau Dr. Katharina Hantschmann, München. Maße: H. 69 cm, B. 41 cm.
- 14 Ferdinand Steffan: Die spätgotische Sepulkralplastik zu St. Jakob. In: Heimat am Inn, Bd. 5, 1984, S. 71–113, hier S. 85 und 87.
- 15 Karl Heinrich Ritter von Lang: Geschichte des Bairischen Herzogs Ludwig des Bärtigen zu Ingolstadt. Nürnberg 1821, S. 209 und 219.
- 16 Josef Kirmayer: Chronik der Stadt Wasserburg, Handschriftl. Manuskript im Städt. Museum Wasserburg.
- 17 Hofmarksarchiv Zellerreit, U 6. – Heimat am Inn, Alte Reihe Nr. 7, Heft 2, Regest 102.
- 18 Augustin Köllner: Der Landshuter Erbfolgekrieg nach dem Tode Georgs des Reichen. Hrsg. von Urban Hellmann. Landshut 1847, S. 32–34.
- 19 Sigmund Riezler: Geschichte Baierns, Bd. 3 (Von 1347 bis 1508). Gotha 1889, S. 585, 599. – Alois Mitterwieser: Margaret, Äbtissin von Neuburg a./D. In: Mit-

- teilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Bd. 34, N.F. Jg. 3, 1913, S. 294–314, hier S. 306–307.
- ²⁰ Joseph Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben, 2 Bde. München 1868, hier Bd. 2, S. 202.
- ²¹ Alois Mitterwieser: Regesten des Frauenklosters Altenhohenau am Inn. 2. Fortsetzung. In: Oberbayerisches Archiv, Bd. 58, 1914, S. 270–328, hier S. 285, Anm. 1. – Mitterwieser, Margaret (Anm. 19), S. 306–307.
- ²² Würdinger (Anm. 20), Bd. 2, S. 278.
- ²³ Mitterwieser, Regesten (Anm. 21), Nr. 643, 658 und 685.
- ²⁴ Josef Kirmayer: Chronik der Stadt Wasserburg, Handschriftl. Manuskript im Städt. Museum Wasserburg
- ²⁵ Hofmarksarchiv Zellerreit, U 24.
- ²⁶ Mitterwieser, Regesten (Anm. 21), Nr. 711.
- ²⁷ Stadtarchiv Wasserburg, Stahlschrank 4. Freundliche Auskunft von Herrn Ferdinand Steffan, Wasserburg. Er erschien in einer Urkunde vom 26.9.1560 als Mitsiegler, siehe Hofmarksarchiv Zellerreit, U 36.
- ²⁸ Georg Ferchl: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804, Zweiter Teil. In: Oberbayerisches Archiv, Bd. 53, Zweiter Teil, 1911/12, S. 915–1516, hier S. 1248 und S. 1267. – Georg Ferchl: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. Ergänzungsband. In: Oberbayerisches Archiv, Bd. 64, 1925, S. 1–273, hier S. 114.
- ²⁹ Ferchl 1911/12, (Anm. 28), S. 968, 1260, S. 1267. – Georg Ferchl: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. Erster Teil. In: Oberbayerisches Archiv, Bd. 53, Erster Teil, 1908/1910, S. 1–914, hier S. 114.
- ³⁰ Wiedemann (Anm. 7), S. 63. – Helmuth Stahleder: Beiträge zur Geschichte Münchner Bürgergeschlechter im Mittelalter. Die Wilbrecht, Rosenbusch, Pütrich. In: Oberbayerisches Archiv, Bd. 114, 1990, S. 227–281, hier S. 278 f.
- ³¹ Wasserburger Anzeiger Nr. 9, vom 25.1.1908.
- ³² Heimat am Inn, Alte Folge, 3. Jg., 1929, Nr. 17 (28.8.1929), S. 2 f.
- ³³ Dr. Wiguleus Hundt's bayerischen Stammenbuches Dritter Theil. In: Sammlungen historischer Schriften und Urkunden von M. Frhr. von Freyberg. Stuttgart und Tübingen 1830, S. 161–797, hier S. 407–408.
- ³⁴ Mitterwieser, Regesten (Anm. 21), Nr. 717, 719, 760, 762.
- ³⁵ Mitterwieser, Regesten (Anm. 21), Nr. 721.
- ³⁶ Hofmarksarchiv Zellerreit, U 43 (1570 September 26). – Mitterwieser, Regesten (Anm. 21), Nr. 720.
- ³⁷ Hofmarksarchiv Zellerreit, U 53, 54 und 67.
- ³⁸ Otto Titan von Hefner, Gustav Adelberg Seyler: Die Wappen des Bayerischen Adels: Der abgestorbene Bayerische Adel, Theil 2 (J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 22). Neustadt/Aisch 1971, S. 69, Taf. 44.
- ³⁹ Ferchl 1925 (Anm. 28), S. 152. – Ferchl 1908/10 (Anm. 29), S. 152, 359–360.
- ⁴⁰ Axel Sjöblom: Ein Gemälde von Ruprecht Heller im Stockholmer Nationalmuseum. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst, 1. Band: Oberdeutsche Kunst der Spätgotik und Reformationszeit. Augsburg 1924, S. 225–229. – Hans Stöcklein: Die Schlacht bei Pavia. Zum Gemälde des Ruprecht Heller. In: ebd., S. 230–239. – Ernst Buchner: Bemerkungen zum „Historien- und Schlachtenbild“ der deutschen Renaissance. In: ebd., S. 240–250.

- ⁴¹ Stöcklein (Anm. 40), S. 234.
- ⁴² Ursula Timann: Untersuchungen zu Nürnberger Holzschnitt und Briefmalerei in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung von Hans Guldenmund und Niclas Meldeman (Kunstgeschichte, Bd. 18). Münster 1993, S. 120–142.
- ⁴³ Timann (Anm. 42), S. 143 f.
- ⁴⁴ Stöcklein (Anm. 40), S. 234–239.
- ⁴⁵ Alfred Stange: Der Maler Ruprecht Heller. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1970, S. 69–80, hier S. 69. – Sjöblom (Anm. 40), S. 225.
- ⁴⁶ Christina. Queen of Sweden – a personality of European civilisation. Ausst. Kat. Nationalmuseum Stockholm 1966, Nr. 1301.
- ⁴⁷ Hefner (Anm. 38), Der abgestorbene Bayerische Adel, Theil 3, S. 182. – Zum Wappen der Oxenstierna siehe Maximilian Gritzner: Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 2. Theil: Der Nichtmatrikulierte Adel (J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 3, 11. Abt.). Nürnberg 1901, S. 143 f. und Taf. 93.
- ⁴⁸ Reinhard Hermann Seitz: Lauinger Urfehden des 15. Jahrhunderts. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, 70. Jg., 1968, S. 92–136, hier S. 112–113.
- ⁴⁹ Staatsarchiv Nürnberg, Nürnberger Stadtrechnungen, Rep. 54, Nr. 18, fol. 162v.
- ⁵⁰ Staatsarchiv Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Rep. 60a, Nr. 143, fol. 4v; Staatsarchiv Nürnberg, Briefbücher des Inneren Rates, Rep. 61a, Nr. 38, fol. 2v–3r. Das Antwortschreiben des Rates, das dieser als Duplikat in seinen Briefbüchern eintragen ließ, ist mit dem 16.4.1482 datiert.
- ⁵¹ Verlässe des Inneren Rates (Anm. 50), Nr. 123, fol. 11r, und Nr. 125, fol. 12v.
- ⁵² Paul Joachimsohn: Frühhumanismus in Schwaben. In: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N.F. 5, 1896, S. 63–126 und S. 257–291, hier S. 114–115.
- ⁵³ Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 1 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 1). Leipzig 1862, S. 440, Anm. 2.
- ⁵⁴ Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. Erste Abteilung 1440–1441. Hrsg. von Hermann Herre (Deutsche Reichstagsakten, Bd. 15). Gotha 1914, S. 383, Anm. 1.
- ⁵⁵ Joachimsohn (Anm. 52), S. 115. – Würdinger (Anm. 20), Bd. 1, S. 294. – Harro Blezinger: Der Schwäbische Städtebund in den Jahren 1438–1445 (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Bd. 39). Stuttgart 1954, S. 17. – Gerd Wunder: Beiträge zum Städtekrieg 1439–1450. In: Württembergisch Franken, Bd. 42 (N.F. Bd. 32), 1958, S. 59–83, hier S. 62. Herrn Prof. Dr. Specker, Leitendem Archivdirektor des Stadtarchivs Ulm, sei für seine freundlichen Auskünfte zu Jörg Rennwart gedankt.
- ⁵⁶ Nürnberger Stadtrechnungen (Anm. 49), Nr. 19a, fol. 153r.
- ⁵⁷ Adolf Layer: Höchstädt an der Donau. Höchstädt 1981, S. 311.
- ⁵⁸ Staatsarchiv Nürnberg, Amts- und Standbücher, Rep. 52b, Nr. 317 (Schenk-buch), fol. 4r.
- ⁵⁹ Der Lehensrevers befindet sich im Hauptstaatsarchiv München, GU Markgrafschaft Burgau, fasc. 78, Nr. 780. Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Reinhard Hermann Seitz, Leitendem Archivdirektor im Staatsarchiv Augsburg, vom

- 31.3.1995, dem ich auch sonst zahlreiche Auskünfte über Mitglieder der Familie von Hirnkofen verdanke. – Siehe auch Reinhard Hermann Seitz: Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben, Bd. 5: Land- und Stadtkreis Dillingen a. d. Donau. München 1966, S. 10.
- ⁶⁰ Hauptstaatsarchiv München, GU Markgrafschaft Burgau, fasc. 78, Nr. 781. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Reinhard H. Seitz.
- ⁶¹ Hauptstaatsarchiv München, GU Markgrafschaft Burgau, fasc. 78, Nr. 782 und 783. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Reinhard H. Seitz.
- ⁶² Werner Mayer (Bearb.): Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bd. VII. Landkreis Dillingen an der Donau. München 1972, S. 136 und S. 607. – Karl Otto Müller: Quellen zur Handelsgeschichte der Paumgartner von Augsburg 1480–1570 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 5). Wiesbaden 1955, S. 65.
- ⁶³ Reinhart Hermann Seitz: Die Urkunden des Schloßarchivs Bächingen a.D. Brenz, 1360–1814 (Schwäbische Forschungsgemeinschaft, Reihe 2a, Bd. 12). Augsburg 1981, S. 75, Regest 219, Punkt 6.
- ⁶⁴ Seitz, Urkunden (Anm. 63), S. 80, Regest 232.
- ⁶⁵ Seitz, Urkunden (Anm. 63), S. 82–83, Regest 236.
- ⁶⁶ Seitz, Urkunden (Anm. 63), S. 97, Regest 280.
- ⁶⁷ Edward von Hornstein: Die von Hornstein und von Hertenstein. Erlebnisse aus 700 Jahren. Konstanz o.J. (1911), S. 190. – Herrn DDr. Karl Heinz Burmeister vom Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz sei für seine freundliche Hilfe gedankt.
- ⁶⁸ Hornstein (Anm. 67), S. 199 und 209f.
- ⁶⁹ Layer (Anm. 57), S. 80 und 317.
- ⁷⁰ Götz Freiherr von Pölnitz (Bearb.): Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt – Landshut – München, Bd. 1. München 1937, Sp. 164, Nr. 40.
- ⁷¹ Johann Looshorn: Das Bisthum Bamberg von 1400–1536 (Die Geschichte des Bisthums Bamberg, Bd. 4). München 1900, S. 923–924. – Ernst Dietlein: Chronik der Stadt Hof, Bd. 4: Kirchengeschichte. Hof 1955, S. 94–96. – Johannes Kist: Die Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg 1400–1546. Würzburg 1965, S. 184, Nr. 2742. – Franz Machilek: Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach, Dompropst zu Würzburg (1497–1536). In: Fränkische Lebensbilder, Bd. 11, 1984, S. 101–139, hier S. 103. – Reinhard Seyboth: Die Markgrafentümer Ansbach und Kulmbach unter der Regierung Markgraf Friedrichs des Älteren (1486–1515) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 24). Göttingen 1985, S. 363, Anm. 99 (hier wird der Kanzler des Markgrafen „Heimkofen“ statt „Hirnkofen“ genannt). – Der Brief des Nürnberger Rates ist veröffentlicht durch Josef Baader: Neue Zeitung von Kaiser Maximilian, Venedig und Dr. Theobald von Hirnkofen. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N.F., Bd. 16, 1869, Sp. 366–368.
- ⁷² Staatsarchiv Nürnberg, Ratsbücher, Rep. 60b, Nr. 10, fol. 73v. Zu Raumauf (Ramung) von Seckendorf, der am 15.12.1520 wegen Übergriffen auf markgräfliche Hintersassen verhaftet und 1521 wieder entlassen wurde, Gerhard Rechter: Die Seckendorf. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 9, Bd. 36), Bd. 2. Neustadt/ Aisch 1990, S. 212f.
- ⁷³ Emil Reicke (Bearb.): Willibald Pirckheimers Briefwechsel, Bd. 2. München 1956, S. 579–581. – Helga Scheible (Bearb.): Willibald Pirckheimer. Briefwechsel, 3. Bd., München 1989, Nr. 390.

- ⁷⁴ Carl Theodor Gemeiner: Die Regensburger Chronik, Bd. 4. Regensburg 1824, S. 408–483.
- ⁷⁵ Pölnitz (Anm. 70), Sp. 271, Nr. 7.
- ⁷⁶ Die Urkunde befindet sich im Stadtarchiv Nürnberg, A 1, 1529 Juni 12.
- ⁷⁷ Looshorn (Anm. 71), S. 938. – Friedrich Wachter: General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007–1907. Bamberg 1908, S. 212, Nr. 4360. – Kist (Anm. 71), Nr. 2741.
- ⁷⁸ Memorialbuch des Sebald Schreyer, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Hs. Merkel 1122, fol. 149v.
- ⁷⁹ Hornstein (Anm. 67), S. 190, 191 und 197.
- ⁸⁰ Hornstein (Anm. 67), S. 188 und 209.
- ⁸¹ Kist (Anm. 71), S. 184.
- ⁸² Stadtarchiv Nürnberg, Stadtgerichtsbücher der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Rep. B 14/II, Libri Conservatorii, Bd. 6, fol. 29r.
- ⁸³ Karl Schornbaum: Das älteste Ehebuch der Pfarrei St. Sebald in Nürnberg 1524–1543. Nürnberg 1949, Nr. 1246. – Zu Gilg Kilian Prager als Ornamentstecher siehe Ausst. Kat. Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700. München 1985, Kat.Nr. 343f.
- ⁸⁴ Ratsverlaß vom 17.6.1531, siehe Theodor Hampe: Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance (Sonderausgabe aus Quellenschriften für Kunstgeschichte etc., Bd. 9), Bd. 1. Wien und Leipzig 1904, Nr. 1863.
- ⁸⁵ Georg Wolfgang Karl Lochner: Agnes Dürer und ihre Schwäger. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 16, 1869, Sp. 229–232, hier Sp. 231.
- ⁸⁶ Lochner (Anm. 85), Sp. 213.
- ⁸⁷ Libri Conservatorii (Anm. 82), Bd. 31, fol. 194v.
- ⁸⁸ Auszüge aus den Testamenten Nürnberger Bürger des 15. und 16. Jahrhunderts, Handschrift aus dem 17./18. Jahrhundert, Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 173.2°, S. 140, erstmals veröffentlicht bei Hendrik Budde: Die Kunstsammlung des Nürnberger Patriziers Willibald Imhoff unter besonderer Berücksichtigung der Werke Albrecht Dürers. Diss. phil. Berlin 1990, S. 125, Anm. 158.
- ⁸⁹ Libri Conservatorii (Anm. 82), Bd. 82, fol. 33v–34r, Eintrag vom 27.11.1560.
- ⁹⁰ Gerhard Hirschmann: Albrecht Dürers Abstammung und Familienkreis. In: Albrecht Dürers Umwelt. Festschrift zum 500. Geburtstag Albrecht Dürers am 21. Mai 1971 (Nürnberger Forschungen, Bd. 15). Nürnberg 1971, S. 35–55, hier S. 50–52.
- ⁹¹ Nürnberger Stadtrechnungen (Anm. 49), Nr. 29, fol. 71r.
- ⁹² Seitz, Urfehden (Anm. 48), S. 110–111.
- ⁹³ Pölnitz (Anm. 70), Sp. 72, Nr. 8.
- ⁹⁴ Ratsbücher (Anm. 72), Nr. 5, fol. 191v. Georg von Hirnkoffen verfaßte 1490 eine Fürschrift für seinen gleichnamigen Sohn an den Nürnberger Rat. 1493 setzte sich Elias Seng, Abt von Königsbronn, beim Nürnberger Rat dafür ein, den Sohn seiner Schwester, Georg von Hirnkoffen, in die Dienste der Reichsstadt aufzunehmen. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 52b, Nr. 32 (Einlaufregister), fol. 31v und fol. 206v.
- ⁹⁵ Ratsbücher (Anm. 72), Nr. 7, fol. 238v.
- ⁹⁶ Verlässe des Inneren Rates (Anm. 50), Nr. 393, fol. 2v, Verlaß vom 2.1.1501.
- ⁹⁷ Johann Jacob Schwarz: Beschreibung der in der Dominikanerkirche Nürnberg vorhandenen Monumente 1737 (Stadtbibliothek Nürnberg, 2° Will II 1395).

Auf die Handschrift machte mich freundlicherweise Herr Karl Kohn, Nürnberg, aufmerksam.

- ⁹⁸ Pölnitz (Anm. 70), Sp. 529, Nr. 10.
- ⁹⁹ Hefner (Anm. 38), Theil 3, S. 182.
- ¹⁰⁰ Stadtbibliothek Nürnberg, Amb. 1236.8°, fol. 42r. Auf das Büchlein wies mich freundlicherweise Herr Karl Kohn, Nürnberg, hin.
- ¹⁰¹ Bernhard Mayer: Geschichte der Stadt Lauingen. Dillingen 1866, S. 139 und 216. – Führer durch Lauingen und die städtischen Sammlungen. Lauingen 1912, S. 37. Für freundliche Auskünfte über den Schild sei Herrn Bernhard Ehrhart, Leiter des Lauinger Stadtmuseums „Heimathaus“, herzlich gedankt; ebenso für die kostenlose Zurverfügungstellung der Abb. 9.
- ¹⁰² Freundliche Auskunft von Herrn Archivrat Dr. Rüth vom Staatsarchiv Landshut vom 27.3.1995.
- ¹⁰³ Theo Herzog (Bearb.): Landshuter Urkundenbuch, 2 Bde. (Bibliothek familien-geschichtlicher Quellen, Bd. 13). Neustadt/ Aisch 1963, Nr. 1005.
- ¹⁰⁴ Herzog (Anm. 103), Nr. 1451.
- ¹⁰⁵ Herzog (Anm. 103), Nr. 1456.
- ¹⁰⁶ Stange (Anm. 45), S. 76–80.
- ¹⁰⁷ Jolanda Englbrecht: Die Geschichte von Amerang. In: Wolfgang Klautzsch, Amerang, – Schloß, Dorf, Gemeinde. Amerang 1989, S. 74, 78–87.
- ¹⁰⁸ Kurt Löcher: Ein Bildnis der Anna Dürer in der Sammlung Thyssen-Bornemisza. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch, Bd. 39, 1977, S. 83–91.
- ¹⁰⁹ Schornbaum (Anm. 83), Nr. 1605: „Hieronimus Flaischer Anna Thürerin 31. May 1525“.
- ¹¹⁰ Adolf Essenwein: Bronzeepitaphien von Handwerkern im germanischen Museum. In: Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum, Bd. 1, 1884–86, S. 185–191, hier S. 187 und Fig. 5.
- ¹¹¹ Adolf Jaeger: Unbekannte Verwandte Albrecht Dürers in Nürnberg. In: Blätter für fränkische Familienkunde, Jg. 3, 1928, S. 122–128, hier S. 123.
- ¹¹² Stange (Anm. 45), S. 70f.
- ¹¹³ Heinrich Zimmermann: Das Inventar der Prager Schatz- und Kunstkammer vom 6. Dezember 1621. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 25, 1905, S. XII–LXXXVIII, hier Nr. 19421.
- ¹¹⁴ Wolfgang Prohaska: Kunsthistorisches Museum Wien, II: Die Gemäldegalerie. London 1984, S. 12. – Die Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums (Führer Nr. 40). Wien 1991, Tafel 593.
- ¹¹⁵ Vgl. Christina. Queen of Sweden (Anm. 46), Nr. 1294. Hier wird die „Hirschjagd“ in Stockholm mit dem im Prager Inventar von 1621 unter Nr. 875 aufgeführten Gemälde identifiziert. Dem ist entgegenzuhalten, daß im Inventar Kaiser Maximilian als Teilnehmer genannt wird, auf dem Gemälde jedoch Karl V. zu sehen ist.
- ¹¹⁶ Walther Karl Zülch: Lucas Cranach der Ältere als Kaufmann. In: Der Cicerone. Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde und Sammler 18, 1926, S. 38–39, hier S. 39.
- ¹¹⁷ Albrecht Kirchoff: Beitrag zur Geschichte des Kunsthandels auf der Leipziger Messe. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 12, 1889, S. 178–200, hier S. 187.

Literaturverzeichnis

- Aschl, Albert, 600 Jahre Rosenheim, Festschrift zur Feier der 600jährigen Marktfreiheit 1328–1928, Rosenheim 1928.
- Ausstellungskatalog: Christina. Queen of Sweden – a personality of European civilisation, Stockholm 1966.
- Ausstellungskatalog: Die Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums, Wien 1991.
- Ausstellungskatalog: Führer durch Lauingen und die städtischen Sammlungen, Lauingen 1912.
- Baader, Josef, Neue Zeitung von Kaiser Maximilian, Venedig und Dr. Theobald von Hirnkofen, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N.F. Bd. 16, 1869.
- Bezold, Gustav v. – Riehl, Berthold – Hager, Georg, Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirks Oberbayern, VI. Theil, Stadt und Bezirksamt Traunstein, Stadt und Bezirksamt Wasserburg, München 1902 (Nachdruck München-Wien 1982).
- Bezold, Gustav v. – Riehl, Berthold – Hager Georg, Die Kunstdenkmale des Regierungsbezirks Oberbayern, V. Theil, Bezirksamt Ebersberg, Bezirksamt Miesbach, Stadt und Bezirksamt Rosenheim, München 1902 (Nachdruck München-Wien 1982).
- Blezinger, Harro, Der Schwäbische Städtebund in den Jahren 1438–1445, in: Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Bd. 39, Stuttgart 1954.
- Boorsch, Suzanne und Spike John, The Illustrated Bartsch, Bd. 28 Italian Masters of the Sixteenth Century, New York 1985.
- Buchner, Ernst, Bemerkungen zum „Historien- und Schlachtenbild“ der deutschen Renaissance, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst, 1. Bd., Augsburg 1924.
- Budde, Hendrik, Die Kunstsammlung des Nürnberger Patriziers Willibald Imhoff unter besonderer Berücksichtigung der Werke Albrecht Dürers, Berlin 1990.
- Dietlein, Ernst, Chronik der Stadt Hof, Bd. 4: Kirchengeschichte, Hof 1955.
- Engbrecht, Jolanda, Die Geschichte von Amerang, in: Klautzsch, Wolfgang, Amerang, Schloß, Dorf, Gemeinde, Amerang 1989.
- Essenwein, Adolf, Bronzeepitaphien von Handwerkern im germanischen Museum, in: Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum, Bd. 1, 1884–86.
- Ferchl, Georg, Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804, in: Obb. Archiv Bd. 53 und 64, München 1908–1912, 1925.
- Freyberg, M. Frh. v., Dr. Wiguleus Hundt's bayerischen Stammenbuches Dritter Theil, in: Sammlungen historischer Schriften und Urkunden, Stuttgart-Tübingen 1830.

- Geisberg, Max, Der deutsche Einblatt-Holzschnitt, München 1923–30.
- Gmeiner, Carl Theodor, Die Regensburger Chronik, Bd. 4, Regensburg 1824.
- Gritzner, Maximilian, Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 2. Theil (Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 3), Nürnberg 1901.
- Hampe, Theodor, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance (Sonderausgabe aus Quellschriften zur Kunstgeschichte etc., Bd. 9), Wien-Leipzig 1904.
- Hefner, Otto Titan v., – Seyler, Gustav Adelberg, Die Wappen des Bayerischen Adels: Der abgestorbene Bayerische Adel, Theil 2 (J. Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 22), Neustadt/Aisch 1971.
- Herre, Hermann, Deutsche Reichstagsakten, Bd. 15, Gotha 1914.
- Herzog, Theo, Landshuter Urkundenbuch (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen Bd. 13), Neustadt/Aisch 1963.
- Hirschmann, Gerhard, Albrecht Dürers Abstammung und Familienkreis, in: Albrecht Dürers Umwelt, Festschrift zum 500. Geburtstag Albrecht Dürers am 21. Mai 1971, Nürnberg 1971.
- Hornstein, Edward v., Die von Hornstein und von Hertenstein. Erlebnisse aus 700 Jahren, Konstanz o. J.
- Jaeger, Adolf, Unbekannte Verwandte Albrecht Dürers in Nürnberg, in: Blätter für fränkische Familienkunde, Jg. 3, 1928.
- Joachimsohn, Paul, Frühhumanismus in Schwaben, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N.F. 5, 1896.
- Kirchhoff, Albrecht, Beitrag zur Geschichte des Kunsthandels auf der Leipziger Messe, in: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 12, 1889.
- Kist, Johannes, Die Matrikel der Geistlichkeit des Bisthums Bamberg 1400–1546, Würzburg 1965.
- Köllner, Augustin, Der Landshuter Erbfolgekrieg nach dem Tode Georgs des Reichen, hg. von Hellmann Urban, Landshut 1847.
- Lang, Karl Heinrich Ritter v., Geschichte des Bairischen Herzogs Ludwig des Bärtigen zu Ingolstadt, Nürnberg 1821.
- Layer, Adolf, Höchstädt an der Donau, Höchstädt 1981.
- Löcher, Kurt, Ein Bildnis der Anna Dürer in der Sammlung Thyssen-Bornemisza, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch, Bd. 39, 1977.
- Lochner, Georg Wolfgang Karl, Agnes Dürer und ihre Schwäger, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Bd. 16, 1869.
- Looshorn, Johann, Das Bisthum Bamberg von 1400–1536 (Die Geschichte des Bisthums Bamberg, Bd. 4), München 1900.
- Machilek, Franz, Markgraf Friedrich von Brandenburg-Ansbach, Dompropst zu Würzburg (1497–1536), in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 11, 1984.

- Mayer, Bernhard, Geschichte der Stadt Lauingen, Dillingen 1866.
- Mayer, Werner, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bd. VII, Landkreis Dillingen an der Donau, München 1972.
- Mitterwieser, Alois, Margaret, Äbtissin von Neuburg a./D., in: Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Bd. 34, N.F., Jg. 3, 1913.
- Mitterwieser, Alois, Regesten des Frauenklosters Altenhohenau am Inn, in: Obb. Archiv Bd. 58, München 1914.
- Nagler, Georg Kaspar, Die Monogrammisten, Bd. 4, München o.J.
- Pölnitz, Götz Frhr. v., Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, Bd. 1, München 1937.
- Prohaska, Wolfgang, Kunsthistorisches Museum Wien, II, Die Gemäldegalerie, London 1984.
- Rechter, Gerhard, Die Seckendorf. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 9, Bd. 36), Neustadt/Aisch 1990.
- Reicke, Emil, Willibald Pirckheimers Briefwechsel, Bd. 2, München 1956.
- Riezler, Sigmund, Geschichte Baierns, Bd. 3, Gotha 1889.
- Scheible, Helga, Willibald Pirckheimers Briefwechsel, Bd. 3, München 1989.
- Schorndorff, Karl, Das älteste Ehebuch der Pfarrei St. Sebald in Nürnberg 1524–1543, Nürnberg 1949.
- Seitz, Reinhard Hermann, Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben, Bd. 5: Land- und Stadtkreis Dillingen a. d. Donau, München 1966.
- Seitz, Reinhard Hermann, Lauinger Urfehden des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, 70. Jg., Dillingen 1968.
- Seitz, Reinhard Hermann, Die Urkunden des Schloßarchivs Bächingen a. d. Brenz (Schwäbische Forschungsgemeinschaft, Reihe 2 a, Bd. 12), Augsburg 1981.
- Seyboth, Reinhard, Die Markgrafentümer Ansbach und Kulmbach unter der Regierung Markgraf Friedrich des Älteren (1486–1515) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Bd. 24), Göttingen 1985.
- Sjöblom, Axel, Ein Gemälde von Ruprecht Heller im Stockholmer Nationalmuseum, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst, 1. Bd.: Oberdeutsche Kunst der Spätgotik und Reformationszeit, Augsburg 1924.
- Stahleder, Helmuth, Beiträge zur Geschichte Münchner Bürgergeschlechter im Mittelalter. Die Wilbrecht, Rosenbusch, Pütrich, in: Obb. Archiv Bd. 114, München 1990.

- Stange, Alfred, Der Maler Ruprecht Heller, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1970.
- Steffan, Ferdinand, Die spätgotische Sepulkralplastik zu St. Jakob, in: Heimat am Inn, Bd. 5, Wasserburg 1984.
- Stegmann, Hans, Ein Epitaph aus buntglasiertem Thon vom Jahre 1554, in: Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum 1898.
- Stöcklein, Hans, Die Schlacht bei Pavia. Zum Gemälde des Ruprecht Heller, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst, 1. Bd., Augsburg 1924.
- Strauss, Walter L., The Illustrated Bartsch, Bd. 13.2 German Masters of the Sixteenth Century. Erhard Schoen, Niklas Stoer, Commentary, New York 1984.
- Thieme, Ulrich - Becker, Felix, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 37, Leipzig 1950.
- Timann, Ursula, Untersuchungen zu Nürnberger Holzschnitt und Briefmalerei in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit bes. Berücksichtigung von Hans Guldenmund und Niclas Meldeman (Kunstgeschichte, Bd. 18), Münster 1993.
- Wachter, Friedrich, General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007-1907, Bamberg 1908.
- Wiedemann, Theodor, Geschichte des regulirten Augustiner-Chorherren-Stiftes Beyharting, München 1852.
- Wunder, Gerd, Beiträge zum Städtekrieg 1439-1450, in: Württembergisch Franken, Bd. 42 (N.F. Bd. 32), 1958.
- Würdinger, Joseph, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben, München 1868.
- Zimmermann, Heinrich, Das Inventar der Prager Schatz- und Kunstammer vom 6. Dezember 1621, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. 25, 1905.
- Zülch, Walther Karl, Lucas Cranach der Ältere als Kaufmann, in: Der Cicerone, Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde und Sammler 18, 1926.

Abbildungsnachweis

- Ferdinand Steffan, Wasserburg: Abb. 1, 3-5
 Max Geisberg: Abb. 2
 Bayerisches Nationalmuseum, München: Abb. 6
 Nationalmuseum Stockholm: Abb. 7,8
 Ludwig Zimmermann, Lauingen: Abb. 9